

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



MIGRANTEN BESTEIGEN IN HEGYESHALOM (UNGARN) EINEN ZUG NACH WIEN. BILD: REUTERS / LEONHARD FOEGER

2 Kreuz und Halbmond.
Herbstsymposium in St. Arbogast.

6 Helfende Hand gesucht. Volontärs-Training für junge Leute.

7 Nicht vergessen. Concordia Moldau mit neuer Ausrichtung.

10 Wertschätzung. Interview mit Familienministerin Sophie Karmasin.

18 Die Zukünfte der Welt. Zu Besuch auf der Biennale von Venedig.

20 Kein Job, sondern Berufung. Die Mesnerwallfahrt nach Rankweil.

Ungewisse, aber sichere Zukunft

Das letzte Wochenende zeigte, was „unbürokratische Hilfe“ auch bedeuten kann.

Rund 15.000 Flüchtlinge sind am vergangenen Wochenende - aus Ungarn kommend - über Österreich nach Deutschland eingereist (s. S. 11). Sie sind in Sicherheit. Für sie beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Kurz zuvor ging das Bild des dreijährigen Ailan Kurdi um die Welt. Das syrische Kind ertrank auf der Flucht in der Ägäis und wurde an den Strand des Badeortes Bodrum gespült. Das entsetzliche Bild schlug mit Wucht durch unseren Wahrnehmungspanzer, wie es Arno Frank auf „Zeit Online“ formulierte. Der Grat zwischen Tod und Rettung ist sehr schmal. Wer entscheidet? DS

AUF EIN WORT

Habe ich Freunde?

Im Rückblick auf das vergangene Wochenende muss man sich verwundert die Augen reiben: Tausende Menschen, unterwegs zwischen Budapest und München. Flüchtlinge, die zu Fuß an der burgenländisch-ungarischen Grenze ankommen. Überfüllte Bahnhöfe in Wien und Salzburg. Sonderzüge im Stundentakt. Notquartiere in Bahnhofshallen. Hilfe und Applaus für die Durchreisenden.

Österreich und Deutschland hatten für einige Tage einfach die Grenzbalken hochgeklappt. Angela Merkel sprach von einem „bewegenden, teilweise atemberaubenden Wochenende“. Werner Faymann wollte „die Menschen in einer Notsituation nicht im Stich lassen“. Regierende zweier mitteleuropäischer Länder haben sich von Menschen berühren lassen und diese wenigen Glücklichen über das Gesetz gestellt. Jetzt, einige Tage später, sprechen alle von einer „Ausnahme“. Übrigens: Fast niemand der am Wochenende Durchreisenden stellte in Österreich einen Asylantrag.

Im Interview mit der Vorarlberg-Beilage der Kronenzeitung „s'Magazin“ zitierte Bischof Benno Elbs am vergangenen Wochenende den früheren Limburger Bischof Franz Kamphaus: Die entscheidende Frage für einen Christen sei, ob er Freunde bei den Armen habe. Bischof Benno wandte den Satz auf die aktuelle Situation an und fragte: „Habe ich Freunde bei den Flüchtlingen?“



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Herbstsymposium „Islam und Christentum heute“ im Bildungshaus St. Arbogast

Kreuz und Halbmond

Orientalische Klänge und arabische Worte begleiteten heuer das Herbstsymposium der Katholischen Kirche Vorarlberg. Kein Wunder, schließlich fragte die Veranstaltung auch nach „Islam und Christentum heute“. Da wurden Verbindendes und Unterschiede gesucht - und Dialog gefunden.

SIMONE RINNER / BERNADETTE FESSLER

Auf einer „katholischen Veranstaltung“ wie dem Herbstsymposium Suren, also Abschnitten des Korans, zu hören, ist sicher keine Alltäglichkeit. Die Worte aus der heiligen Schrift des Islams dann auch noch von einem islamischen Theologen erklärt zu bekommen, al-

lerdings auch nicht. Dr. Mahmoud Abdallah lehrt am Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Tübingen und gab den 180 Teilnehmer/innen einen Einblick, wie der Islam und die religiös-plurale Gesellschaft zusammen passen (können). Ausgestattet mit jeder Menge Versen aus Suren zeigte er, wie heterogenitätsfähig der Islam ist und erklärte, dass vor allem die Glaubensfreiheit im Islam eine große Rolle spiele. Abdallah berief sich dabei auf 150 Koranverse, die darauf Bezug nehmen - darunter auch Vers 256 aus Sure 2: „Es gibt keinen Zwang im Glauben“.

Missverstanden. Der erste Schritt für das Zusammenleben mit anderen Religionen sei

WAS HABEN SIE VOM VORTRAG MITGENOMMEN?

Sandra Friedle
Rankweil

Für mich hat der Vortrag gezeigt, dass es wichtig ist, weg von der falschen Frage: „Gibt es den wahren Islam?“ und hin zu gegenseitiger Anerkennung zu gehen. Dabei war es sehr spannend zu hören, wie wichtig es ist, die Suren des Korans in ihren Kontext zu stellen, um sie besser verstehen zu können. Vor allem hat der Vortrag aber auch gezeigt, dass wir nur durch den Dialog gemeinsamen Frieden finden können.

Aydin Balli
Hard

Der Vortrag, wie auch das gesamte Symposium sind sehr wertvoll. Vor allem in der heutigen Zeit, wo wir gemeinsam gegen jede Form von Fundamentalismus stehen müssen. Es ist sehr schön zu sehen, dass Menschen aus verschiedenen Glaubensrichtungen zusammenkommen, um sich kennenzulernen und miteinander ins Gespräch kommen. Schön war, dass es auch Platz für kritische Anmerkungen gab.

Nina H. Köhlmeier
Dornbirn

Gegenseitiges Interesse und gegenseitiges Verständnis sind gute Voraussetzungen für die Zukunft. Das ist es auch, was ich vom Vortrag mitgenommen habe. Für mich war es sehr schön zu sehen, dass es sowohl von islamischer als auch von christlicher Seite Interesse daran gibt zu lernen, sich besser zu verstehen und in einen Dialog zu treten. Man hat gesehen, dass beide Seiten versuchen, Brücken zu schlagen.

Fabian Jochum
Feldkirch

Meiner Meinung nach war es sehr interessant und aufschlussreich, Informationen eines muslimischen Theologen aus erster Hand zu hören. Spannend waren dabei vor allem die Erläuterungen zu den Offenbarungsanlässen der Suren sowie die islamischen Konzepte für das friedliche Zusammenleben. Ich sehe den Vortrag auch als Anstoß für die Suche nach einem gemeinsamen Weg für so ein Zusammenleben.



180 Teilnehmer/innen lauschten beim Herbstsymposion den Klängen, die der Musiker Aydin Balli der Oud, einer Kurzhalblaute aus dem Orient, entlockte, sowie den Worten des Theologen Dr. Mahmoud Abdallah. FESSLER (7)

immer die Anerkennung, so der Theologe. Dennoch haben die Religionen bzw. ihre Vertreter/innen immer noch und immer wieder mit Anfeindungen und Vorurteilen zu kämpfen. Ein berühmtes Beispiel für einen missverstandenen Koranvers sei die Sure 9:5, die in der Öffentlichkeit als Schwertvers bekannt ist und als juristische Begründung für den Dschihad herangezogen wurde.

Der Vers müsse im ganzen Kontext - also mit den Versen 9:4 und 9:6 - verstanden werden, so Abdallah, dann werde auch klar, dass Muslime laut dem Koran erst kämpfen bzw. sich verteidigen dürfen oder sollen, wenn sie angegriffen werden. Oder kurz: Reagieren statt agieren. Neben dem Kontext gebe es oftmals auch ein sprachliches Problem, versuchte der Theologe Einblick in die Sprachwissenschaft zu geben, und nicht zuletzt bergen auch die klassischen Werke Konfliktmaterial. „Einige klassische Quellen sind im Kontext und unter anderen Umständen geschrieben und sollten überarbeitet werden“, stellte Abdallah klar.

Eine Annäherung aus der christlichen Perspektive an das Thema Dialog zwischen katho-

lischer Kirche und Islam wagte der deutsche Theologe Dr. Andreas Renz. Seine Überlegungen führten ihn vom 15. Jahrhundert bis ins Heute - vom Konzil zu Florenz über die Enzyklika „Ecclesiam suam“ von Papst Paul VI., die Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ und „Nostra aetate“ bis hin zu „Evangelii gaudium“ von Papst Franziskus - Dokumente, die die Gesprächsbereitschaft seitens des Christentums belegen. Doch auch die islamische Welt habe Versuche in diese Richtung unternommen, bezog sich Renz etwa auf das muslimische Dialogangebot „A Common Word“ (2007), das 138 muslimische Gelehrte unterschrieben hatten.

Vorreiterrolle. Auch in der Diözese Feldkirch nehme der interreligiöse Dialog einen hohen Stellenwert mit einer langen Tradition ein, erinnerte Bischof Benno Elbs etwa an den islamischen Friedhof in Altach, das gemeinsame Fastenbrechen und Friedensgebete oder die von ihm initiierte Plattform „Religionen für den Frieden“.

► Den Artikel in voller Länge inkl. Bildergalerie: www.kath-kirche-vorarlberg.at/herbstsymposion

KOMMENTAR

Eine Frage des Glaubens

Die revolutionäre Kraft auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil war das Vertrauen. Auch in der Bestimmung des Verhältnisses der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Können wir 50 Jahre später diesem Vertrauen noch trauen? Oder wäre das naiv und blauäugig angesichts der ängstigenden Vorkommnisse, die sich als „islamisch“ ausgeben?

Da ist es wichtig zu sehen, dass das Konzil das Verhältnis zum Islam nicht als eine Sache euphorischen Fortschrittsglaubens oder politischen Kalküls sieht, sondern als eine Frage des Glaubens. Die vertrauensvolle Wertschätzung gegenüber dem Islam wird theologisch von der Mitte des Glaubens her argumentiert. Damit ist klar, was uns ausrichten soll in unserer Beziehung zum Islam: das Wagnis der Vertrauens. So ist es! Das ist letztlich auch der sicherste Weg, um uns nicht selber bestimmen zu lassen von der Dynamik des Terrors, also von Angst und Misstrauen.

Und die Ängste - unsere eigenen und die unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger? Die lassen sich nicht verbieten und sie dürfen auch sein. Das Symposion hat gezeigt, dass die Mühe der differenzierten Auseinandersetzung mit dem Islam und die Begegnung mit den vielen schönen Seiten dieser Religion eine Brücke ins Vertrauen sein kann. Eine gute Erfahrung.



WALTER SCHMOLLY
PASTORALAMTSLEITER

AUF EINEN BLICK



Abt Pfanner-Statue in der Missionsstation Emaus (Südafrika).
KIRCHENBLATT ARCHIV

Festgottesdienst zum 190. Geburtstag von Abt Franz Pfanner

Zum 190. Geburtstag von Abt Franz Pfanner lädt die Pfarre Langen bei Bregenz zu einem Festgottesdienst am 20. September. Pater Michael Maß, der Provinzial der deutschen Marianhiller, wird mit einigen Ordensbrüdern und mit Kaplan Gerold Reisinger den Festgottesdienst feiern.

Abt Franz Pfanner wurde am 21. September 1825 als Wendelin Pfanner in Langen geboren. Dort verbrachte er eine karge, einfache Kindheit mit viel Arbeit und Gebet. Sein Weg aus dem verträumten Langen hinaus in die weite Welt war im 19. Jahrhundert ein gewaltiger Schritt. Unbändige Abenteuerlust, verbunden mit tiefem Glauben und Sendungsbewusstsein waren seine Antriebskraft. Abt Pfanner gilt als einer der bedeutendsten Missionare des 19. Jahrhunderts. Sein Weitblick, sein Mut und seine Energie schufen Bleibendes. Sein Hauptwerk, das Kloster Marianhill, ist heute das größte und wichtigste Missionszentrum im südlichen Afrika. Bekannte Persönlichkeiten besuchten die dortigen Schulen und bekleiden in Afrika wichtige Positionen. Über 1000 Schwestern, Patres und Brüder seiner beiden Ordensgemeinschaften sind heute noch weltweit tätig.

► **Festmesse** im Rahmen des Erntedankgottesdienstes.
So 20. September, 10.15 Uhr, Pfarrkirche Langen b. B.

ALT.JUNG.SEIN-Kursleiterinnen mit neuer Ausbildung in Sturzprävention

Sturzgefahr wesentlich verringern

Elf ALT.JUNG.SEIN-Kursleiterinnen haben die neue Otago-Zusatzausbildung zur Sturzprävention absolviert. Otago ist ein sehr wirkungsvolles Programm für betagte Menschen zur Prävention von Stürzen. Entwickelt wurde es an der Otago-University of Dunedin in Neuseeland mit dem Ziel, die Selbständigkeit älterer Menschen zu erhalten und zu verbessern. Tatsächlich konnten wissenschaftliche Studien nachweisen, dass Menschen, die diese einfachen Übungen zwei- oder dreimal in der Woche machen, etwa 35% weniger oft stürzen. Diejenigen, die dennoch gestürzt waren, hatten sich signifikant

weniger schwer verletzt. Gerade die sehr sturzgefährdete Altersgruppe 75 plus nimmt gerne an den ALT.JUNG.SEIN-Kursen teil und kann dort besonders gut für diese wirksamen Übungen angesprochen werden.

Elf Kursleiterinnen konnten nun von Landesrätin Katharina Wiesflecker und der Otago-Ausbildnerin Christiane Feuerstein (Studio Drehpunkt, Bregenz) ihre Zertifikate entgegennehmen und werden ihre erweiterten Kompetenzen vor Ort anwenden.

► Den ganzen Artikel sowie die aktuellen ALT.JUNG.SEIN-Kurse finden sie auf www.altjungsein.at



Elf ALT.JUNG.SEIN-Kursleiterinnen erwarben eine Zusatzqualifikation. 1. Reihe (v.l.n.r.): Hermi Comper, Bernadette Oberhauser, Maria Madlener, Theresia Moosbrugger, Anita Ohneberg, Rosmarie Rüscher, Andrea Matt, 2. Reihe: Georg Feuerstein (Studio Drehpunkt), Dr. Josef Bachmann (ALT.JUNG.SEIN Fachbeirat), Dr. Hans Rapp (Geschäftsführer Katholisches Bildungswerk), LR Katharina Wiesflecker, Dr. Evelyn Pfanner (Projektleitung ALT.JUNG.SEIN), Anneliese Natter, Christiane Feuerstein (Lehrgangsbegleitung Otago), Regina Kappaurer, Margrith Holzer, Ing. Franz Rein (Sicheres Vorarlberg). VLK

Hauptversammlung der evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer in Bregenz: Aufruf für Flüchtlinge

„Öffnet Herzen und Türen“

In einer Denkschrift mit dem Namen „Öffnet Herzen und Türen“ rufen die Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-lutherischen und der Evangelisch-reformierten Kirche auf der Hauptversammlung des Vereins „Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer“ angesichts der Flüchtlinge in Europa dazu auf, „Menschen aufzunehmen, die auf der Flucht sind. Sie sollen Unterkünfte und Hilfe erhalten, die ihre Würde achten und

den Menschenrechten entsprechen“. In dem Dokument, das im Rahmen der jährlichen Hauptversammlung der Landesvertretung der evangelischen Pfarrer/innen in Österreich am 2. September in Bregenz einstimmig angenommen wurde, heißt es wörtlich: „Kein Kind soll unbegleitet und schutzlos sein, keine Frau und kein Mann ausgeliefert und an Leib und Leben gefährdet werden, kein Mensch ohne menschengerechte

Chancen und Verfahren bleiben.“ Die Pfarrgemeinden werden ersucht, folgende Fragen zu behandeln: „Welchen Raum, welchen Wohnraum kann unsere Pfarrgemeinde zur Verfügung stellen? Verfügt die Gemeinde über geeignete Grundstücke, um rasch Unterkünfte aufstellen zu können? Auf welche Weise können wir Asylsuchende gastfreundlich aufnehmen, sie unterstützen und ihnen auf Augenhöhe begegnen?“

Vorarlberger Cartellverband feierte sein 115-jähriges Bestehen

Festkommers: Asylfragen im Mittelpunkt

Der Vorarlberger Cartellverband feierte am vergangenen Wochenende in Götzis sein 115-jähriges Bestehen. Höhepunkt der dreitägigen Veranstaltung war ein Podiumsgespräch beim Festkommers am Samstag zum Thema „Asylsuchende“, bei dem Landesrat Erich Schwärzler, Caritasdirektor Peter Klinger und Vizebürgermeister Clemens Ender aus Götzis über konkrete Erfahrungen, Hintergründe und Fakten zu diesem Thema sprachen. Die katholischen, farbenträgenden Stu-

denten, die in Studentenverbindungen an den österreichischen Universitäten beheimatet sind, begannen sich ab 1900 auch abseits der Studienstädte zu organisieren, um ein Gegengewicht gegen deutsch-liberale Kräfte zu bilden. Besonders in Vorarlberg ohne eigene Universität war dies ein wichtiger Schritt, um die Kommunikation der „alten Herren“ (Mitglieder mit abgeschlossenem Studium) auch über das Studium hinaus aufrecht zu erhalten. ► Bilder zum Fest online unter vcv.at

Bergmesse am Hochhäderich

Polizei-Messe

Vergangenen Sonntag feierte Bischof Benno Elbs mit der Polizei Vorarlberg eine Bergmesse am Hochhäderich. Wegen des nasskalten Wetters wurde die Eucharistiefeier, musikalisch umrahmt von der Polizeimusik, in die Hochhäderich-Hütte verlegt. Trotz Regen und Sturm waren über 100 Bergsteiger auf den Hittisauer Panoramaberg gepilgert. Die Landespolizeidirektion freute sich über den spirituellen Start in das neue Arbeitsjahr.



Bischof Benno Elbs stellte die 15. Polizei-Messe am Hochhäderich heuer unter das Motto: „Nicht Reichtum oder Armut, sondern die Würde jedes einzelnen Menschen steht im Vordergrund.“ FITZ / LANDESPOLIZEIDIREKTION

„Trampolin“-Gruppe hilft Kindern

„Trampolin“ - so heißt das neue Gruppenangebot der Caritas Vorarlberg für Kinder aus suchtbelasteten Familien zwischen acht und zwölf Jahren. Hier lernen die Kinder, besser mit schwierigen Situationen in der Familie umzugehen und treffen andere Kinder, denen es vielleicht ähnlich geht. „Trampolin“ hilft den betroffenen Kindern das Thema Sucht besser zu verstehen. Die Kinder erhalten ein allgemeines Verständnis über Alkohol und Drogen, vor allem um zu verhindern, dass sie selbst einmal abhängig werden.

► Anmeldung bis bis 24. September unter T 05522 200-1700.
Infos: www.caritas-vorarlberg.at

Kreuz auf der Hohen Kugel eingeweiht

Pfarrer Pio Reinprecht weihte bei richtigem „Kugelwetter“ - Nebel und Kälte sowie ab Mitte der Messe auch noch Regen - das von der Altacher Kolpingfamilie gespendete und errichtete Gipfelkreuz auf der „Hohen Kugel“. Bei der Messe wurde für das Kolpingprojekt „Ziegen für Moldawien“ gesammelt. Die Einnahmen dieser Spendenaktionen werden an die Kolpingfamilie Bezau, den Initiator dieses Projektes, übergeben.

Nach der Gipfelmesse trafen sich die ca. hundert durchnässten Bergfreunde im Zelt auf der Kugelalpe zu einem Frühschoppen, musikalisch gestaltet von den „Rheintalern“.



Pfarrer Pio Reinprecht weihte das neue Gipfelkreuz auf der Hohen Kugel. GIESINGER

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Empathiefähigkeit

Empathie ist sicher eine jener Fähigkeiten, die dem Menschen in die Wiege gelegt ist. Wie sehr sie sich dann entfalten kann, hängt zwar auch von den äußeren Umständen ab, in denen jemand aufwächst. Aber Schlummern tut sie wohl in allen Menschen.

Die Flüchtlingsströme, die vergangenes Wochenende durch Österreich zogen, lösten eine beeindruckende Welle der Empathie und Hilfsbereitschaft aus. Es schien, als ob endlich das hervorbrechen konnte, was schon lange im Untergrund gewartet hatte. Endlich etwas tun können, endlich nicht mehr nur ohnmächtig zuschauen. Die Welle war wie ein großes „Ja“, das alle „Neins“ und „Vielleichts“ kraftvoll überflutete. Es wurde klar, dass diese Haltung lebendig macht und Energien freisetzt. Vielleicht gelingt es, dass sie ansteckend wirkt und Ängstlichkeiten verwandeln kann. Auf jeden Fall wird die Erinnerung an diese Welle die Zukunft mitgestalten.

Es gibt viele Menschen bei uns im Land, die dieses „Ja“ schon längst ausgesprochen haben und sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren. Jede und jeder auf seine Art und Weise, dem eigenen Talent entsprechend. Die Not hat sie berührt und ins Tun geführt. Meist geben sie weit mehr als ein Stückchen von ihrem Überfluss. Sie geben Zeit und Herzblut, ja manchmal auch Geld. Und wer ihnen begegnet, spürt: sie sind erfüllt. Von Sinn und Glück.



PATRICIA BEGLE

ZUR SACHE

Volontärs-Training

„Helfende Hand gesucht“ startet im Oktober 2015 und endet im März 2016. Es richtet sich an Menschen von 17 bis 27, umfasst zehn Abende und zwei Wochenenden. Bei regelmäßigem Besuch der Ausbildungsmodule (mind. 80 %) und nach Abfassung eines persönlichen „Bilanz-Protokolls“ wird am Ende des Trainings ein Teilnehmerzertifikat ausgestellt. Die Teilnahme am Weltjugendtag in Polen ist keine Bedingung dafür, an der Ausbildung teilnehmen zu können.

Termine

► **Infoabend: Mi 30. September, 18.30 bis 20.30 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast. Um Voranmeldung wird gebeten.

► **Ausbildungsmodule**

Immer mittwochs, jeweils von 18.30 bis 21.30 Uhr

Herbst 2015: 07.10. / 14.10. /

11.11. / 18.11. / 25.11

Winter 2016: 13.1. / 20.1. /

27.1. / 24.2. / 09.3.

Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Wochenende I: 10. / 11. Oktober, 8.30 bis 19 Uhr**, Kloster Gwiggen, Hohenweiler.

► **Wochenende II: 26.-28. Februar, Fr 16 Uhr bis So 14 Uhr**, auf einer Hütte im Bregenzerwald.

Voranmeldung, Bewerbung und Information

► Berufungspastoral - Diözese Feldkirch, Benedikt Lang, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.benedikt.lang@kath-kirche-vorarlberg.at

► Schriftliche Anmeldung bis 5. Oktober mit kurzer Vorstellung und Beschreibung der Motivation für das Volontärstraining.

Kosten

Die Ausbildung wird von der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch unterstützt und kostet € 90,-. Dazu kommt ein Beitrag für Unterkunft und Verpflegung an beiden Wochenenden.

► www.kath-kirche-vorarlberg/themen/helfende-hand-gesucht



Der Weltjugendtag (hier in Rio 2013) ist eine der vielen Möglichkeiten, sich in Kirche und Welt zu engagieren. Das Volontärs-Training vermittelt dazu die nötigen Fähigkeiten. **PETER**

Neues Ausbildungsprogramm für freiwilliges Engagement in Gesellschaft und Kirche

Training fürs Tun

Wenn junge Menschen etwas bewegen wollen, dann ist es hilfreich, wenn sie dafür nötiges „Rüstzeug“ bekommen. Das neue Volontärs-Training der Berufungspastoral ist dafür eine gute Gelegenheit.

PATRICIA BEGLE

Wer das Wort „Volontär“ auf seine Herkunft hin untersucht, stößt auf die gängige Übersetzung: „Freiwilliger“. Die Wurzel des Wortes hat zudem zu tun mit „Wille“, „Wunsch“ und „Neigung“. Dieser kurze Blick in die Wortbedeutung bringt schon auf den Punkt, worum es beim Volontärs-Training geht: Ich entdecke und vertiefe das, was ich will und kann. Mit anderen und für andere.

Engagement für die Welt. Doch wie kam es zu diesem neuen Projekt, was waren die Beweggründe dazu? „Bei verschiedenen Veranstaltungen und Kontakten mit jungen Menschen haben wir immer wieder gesehen, dass die Jugendlichen zupacken wollen. Sie wollen etwas zum Positiven verändern, sich konkret in der Gesellschaft engagieren und die Welt somit ein Stückchen besser machen“, erläutert Martin Fenkart von der Berufungspastoral. So wurde das Konzept für das Training entwickelt. Es umfasst praktische Fähigkeiten ebenso wie das Nachdenken darüber, was dem Leben Sinn und Orientierung gibt. Zum Inhalt gehören Infos über Volontär-Einsätze genauso wie jene über Berufungsscoaching. Ein vielschichtiges Programm.

Praktische & spirituelle Ausbildung. So werden die Teilnehmenden geschult in Pressearbeit und Marketing, sie üben sich in Teamwork und im Leiten von Gruppen. Vermittelt wird dieses Know-How von Menschen, die mitten im Arbeitsleben stehen wie zum Beispiel die Kongressmanagerin Simone Fürnschuß-Hofer, ORF-Journalist Stefan Krobath oder Veronika Fehle, Pressechefin der Diözese. In der spirituellen Auseinandersetzung geht es um Lebenstraum und Auftrag als Christ/innen, um die Kraft des Evangeliums und jener der eigenen Berufung. Begleitet werden diese Nachdenkprozesse von Menschen, die in gutem Kontakt zu jungen Menschen stehen, wie zum Beispiel Kaplan Fabian Jochum.

Die große Probebühne. Ganz konkret ausprobiert werden kann das Erlernte dann im Rahmen des Weltjugendtages 2016. Zum internationalen Treffen mit Papst Franziskus reisen nächstes Jahr rund eine Million Jugendliche nach Polen. Dass dies einiges an Organisation und Koordination braucht, liegt auf der Hand. Und hier sind die Volontärinnen und Volontäre gefragt. Es geht um organisatorische Arbeiten, aber auch ums Fotografieren oder Bloggen, ums Schreiben von Reportagen oder Drehen von Filmen. „Die Verbindung des Trainings mit dem Weltjugendtag ist eine besondere Gelegenheit, über den eigenen Kirchturm hinaus eine spannende Erfahrung von Weltkirche und Gemeinschaft zu machen“, erklärt Trainings-Koordinator Benedikt Lang.

Sozialprojekte Concordia in der Republik Moldau mit neuer Ausrichtung

Auf die Barmherzigkeit bitte nicht vergessen

Die vielen Flüchtlinge, die in den vergangenen Tagen durch Österreich gereist sind, dominieren Gesellschaft, Medien und Politik. Zu Recht. Gleichzeitig gibt es am Rand Europas weiterhin unvorstellbare Armut.

DIETMAR STEINMAIR

In Chisinau, der Hauptstadt der Republik Moldau, forderten am Sonntag und zu Wochenbeginn zehntausende Menschen vorgezogene Parlamentswahlen und den Rücktritt von Präsident Nicolae Timofti. Das Land ist seit vielen Jahren in einer tiefen Krise und -ähnlich wie die Ukraine - in ein proeuropäisches und ein prorussisches Lager gespalten.

Die Probleme wachsen. Vor gut einem Jahr berichtete Bettina Schörgenhofer aus Muntliu im KirchenBlatt von ihrer Arbeit in der Republik Moldau. Zusammen mit Michael Zikeli leitet sie die Concordia Sozialprojekte, die seit 2004 in dem kleinen Land zwischen Rumänien und der Ukraine tätig sind.

Vor Kurzem waren sie zu Besuch im Ländle. Das Grundproblem habe sich nicht geändert, so die beiden. Weil die meisten jungen Erwachsenen zum Arbeiten ins Ausland gehen, werden die Steuereinnahmen des Landes immer geringer. Ende September drohe die Staatspleite, so Zikeli. Der Internationale Währungsfond dreht den Geldhahn zu, weil Land und Wirtschaft zu instabil sind. Manö-

ver russischer Truppen im abtrünnigen Transnistrien - eine Drohgebärde des Kreml - verschärfen zudem die geopolitische Lage.

Überlebenskampf. „Der Staat droht zu implodieren - die Armut explodiert bereits und die Verzweiflung wächst“, sagt Zikeli. Viele Menschen stünden ununterbrochen vor existenziellen Fragen: Entweder Brennholz oder Essen oder Kleidung. Nur eines davon geht sich aus. Die Anfragen an Concordia steigen. 2014 wurden 6.592 Menschen in Suppenküchen, Sozialzentren oder mobil betreut.

Eine von ihnen ist Frau Valentina (im Bild rechts), die auf ihre fünf Enkelkinder im Alter von fast 2 bis 14 Jahren schaut. Die Frau hat mit ihren 57 Jahren noch keine staatliche Pension, bekommt unregelmäßig rund 30 Euro Sozialhilfe und versucht über Gelegenheitsarbeiten etwas dazuzuverdienen. Das Geld reicht aber nicht zum Überleben. „Sie wachte nachts auf und konnte nicht mehr schlafen, weil sie nicht wusste, was sie den Kindern zum Frühstück geben sollte“, beschreibt Schörgenhofer den ständigen Überlebenskampf. „Unsere Arbeit bei und mit ihr besteht darin, zuerst die Grundbedürfnisse sicherzustellen, mit Lebensmittelpaketen, Kleidung und Schuhen für die Kinder, Holz zum Kochen. Dann haben wir sie motiviert, den Hof aufzuräumen, den Garten vorzubereiten, damit etwas angepflanzt werden kann, um wieder Vertrauen zu fassen in ihre eigenen Kräfte. Damit sie sich selbst versorgen kann, haben wir ihr Hühner und Gänse gekauft. Auch Baumaterialien, damit sie das löchrige Dach reparieren lassen kann, Brennholz für den nächsten Winter, damit sie diese Sorge nicht mehr hat.“ Ziel ist für Schörgenhofer, die Familie so zu stärken, dass sie ihre Eigenständigkeit wiedererlangt und sich selbst helfen kann. Dann können die Kinder bei der Oma bleiben und werden nicht aus Armutsgründen von der Jugendwohlfahrt abgeholt. So stellte Concordia im vergangenen Jahr viele Schafe, Kühe, Hühner und Gänse zur Verfügung, damit Familien sich selbst versorgen und mit den übrigen Erträgen an der immer stärker werdenden Tauschwirtschaft teilnehmen können.

Neuausrichtung. 70 km nördlich von Chisinau konnte Concordia mithilfe eines Sponsors 70 ha besten Ackerlands kaufen. Dort soll nun eine soziale Landwirtschaft entstehen, mit dem Anbau von Bio-Gemüse und



Frau Valentina und ihre fünf Enkel.

der Erzeugung von Bio-Eiern. Zehn Jugendliche, die viele Jahre ihres Lebens in Betreuungseinrichtungen verbracht haben, bekommen dort einen Ausbildungsplatz und damit eine Perspektive. Auch zehn Regelarbeitsplätze in der Hühnerhaltung und in den Gewächshäusern sind vorgesehen. Mit den gesunden Lebensmitteln sollen auch die eigenen Suppenküchen und Sozialzentren beliefert werden. Zum Bio-Know-How-Transfer arbeiten Schörgenhofer und Zikeli bereits mit Landwirtschaftsschulen aus der Steiermark zusammen.

Die größte Änderung für Concordia Moldau betrifft aber die „Stadt der Kinder“, wo zuletzt bis zu 240 Kinder gelebt hatten. Was aufgrund der akuten Erfordernisse vor 10 Jahren sinnvoll war - Kinder aus Vernachlässigung, Armut und Gewalt zu holen - verändert sich. Concordia bringt die anvertrauten Kinder - gemeinsam mit der Jugendwohlfahrt - zunehmend in Pflegefamilien unter und baut dazu auch Familienhäuser auf, in denen eine Pflegefamilie mit bis zu sieben Kindern (leibliche und Pflegekinder) leben kann. „Denn Kinder brauchen eine Familie“, ist Schörgenhofer überzeugt. Ein Krisenzentrum mit 20 Plätzen für Akutfälle bleibt daneben weiterhin bestehen.

Im Blick auf die Unterstützung aus Österreich erinnert Michael Zikeli - auch jetzt im Spätsommer - an die Weihnachtsgeschichte: „Ich bitte darum, auf die Barmherzigkeit nicht zu vergessen.“

► Mehr Informationen im Internet unter www.concordia.or.at

► Dieser KirchenBlatt-Ausgabe liegt ein **Zahlschein von Concordia Sozialprojekte** bei.



Bettina Schörgenhofer und Michael Zikeli, Leiter der Concordia Sozialprojekte in der Republik Moldau, mit Iaroslav. CONCORDIA (2)



Als Zeremoniar begleitet Schulbruder Matthäus Plattensteiner FSC den Bischof zu vielen Gottesdiensten. KIRCHENBLATT ARCHIV



Das Schulbrüderheim diente Generationen von Studenten und Schülern als Wohnstätte (Bild aus den 1960er Jahren). RISCH / BREGENZ

Die „Brüder der christlichen Schulen“ (Schulbrüder) in Feldkirch

Im Dienst an der Jugend

Bis zu dreißig Schulbrüder wirkten einst in Vorarlberg. Heute leben noch drei Brüder im Ländle.

WOLFGANG ÖLZ

1888 trafen die ersten Schulbrüder in Feldkirch ein. Ihr Orden nennt sich offiziell „Kongregation der Brüder der christlichen Schulen“. Der bekannte Seelsorger Dr. Joseph Häusle (1860-1939) hatte die Schulbrüder in die Montfortstadt geholt. Das „katholische Lehrerseminar“ mit Übungsvolksschule und Internat wurde damals am Standort des heutigen Gebäudes in der Carinagasse gegründet. Als 1938 alle katholischen Schulen in staatliche umgewandelt wurden, traf die Schließung über dreißig Brüder. Nachdem während des Zweiten Weltkriegs die Schulbrüder aus Feldkirch vertrieben und das Gebäude zer-

bombt worden war, kehrten sie 1956 nach Vorarlberg zurück und eröffneten das „Studentenheim der Schulbrüder“. Vier Brüder betreuten damals 220 Heimschüler aus ganz Vorarlberg. 1998 wurde das Studentenheim geschlossen, da kein Bedarf für ein Internat mehr bestand. 2010 wurde die gesamte Liegenschaft an das Land Vorarlberg verkauft. Zur Zeit dient das Gebäude der Unterbringung von Flüchtlingen.

Hier sitzt einer! Heute leben noch drei Schulbrüder in Vorarlberg. Bruder Franz Schönberger FSC (Jahrgang 1943), Bruder Matthäus Johann Plattensteiner FSC (Jahrgang 1945) und Bruder Johannes Walles FSC (Jahrgang 1953). Bruder Franz Schönberger arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Lehrer am Bundesgymnasium Schillerstraße. Derzeit ist er „Referent für Weltanschauungsfragen“ der Diözese. Bruder Johannes Walles ist seit der Schließung des Internates 1998 pensioniert, und Bruder Matthäus Plattensteiner FSC ist Zeremoniar von Bischof Benno Elbs. Bruder Matthäus war bereits seit 2005 Zeremoniar von Bischof em. Elmar Fischer. Wie es dazu kam, schildert der Schulbruder so: Am Vorabend der Bischofsweihe von Bischof Elmar Fischer saß dieser mit dem befreundeten austro-brasilianischen Bischof Alfredo Schaffler und Bruder Matthäus beim Abendessen. Die Bischöfe sprachen dabei auch über die Suche nach einem Zeremoniar, der einem Bischof in praktischen liturgischen Belangen in den Gottesdiensten zur Seite steht. Beim gemeinsamen Überlegen deutete Bischof Alfredo schließlich auf Bruder Matthäus und sagte: „Hier sitzt ja schon einer!“ Bruder Matthäus erbat sich einige Tage Bedenkzeit, und sagte dann zu.

DIE SCHULBRÜDER

Hoffnung weltweit

Der heilige Jean Baptiste de La Salle (1651-1719) ist der Gründer der Brüder der christlichen Schulen, der „Schulbrüder“. Tief erschüttert von der Verwahrlosung der Kinder von Handwerkern und Armen begann er, sich dieser Kinder anzunehmen. Er gründete 1679 in Reims in Frankreich eine kostenlose Schule. 1681 nahm er einige Armeschullehrer bei sich auf. Daran entstand am 25. Mai 1685

die Kongregation der Brüder der christlichen Schulen.



Der heilige Jean Baptiste de La Salle gründete die Schulbrüder.

1900 wurde de la Salle heiliggesprochen, 1950 zum Patron der Lehrer und Erzieher bestimmt. Weltweit gibt es heute ca. 4500 „Brüder der christlichen Schulen“ (Ordenskürzel: FSC). In Österreich leben 28 Brüder. In Wien bestehen noch vier Schulen, ein Kindergarten, eine Volks- und eine Mittelschule sowie ein Gymnasium. Schulerhalter ist dort der Schulverein de La Salle. Auf allen Kontinenten und in 74 Ländern wirken die Schulbrüder in 1049 Schulen

mit ca. einer Million Schüler/innen und Student/innen und ca. 87.000 Mitarbeiter/innen. Die Tätigkeitsbereiche umfassen die Erziehung in Kindergärten, Grundschulen, Höheren Schulen, Berufsschulen und Universitäten sowie Katechese und Religionsunterricht. Heute sind die Hoffnungsgebiete des Ordens vor allem in Afrika, Südamerika und in Fernost. 13 Schulbrüder wurden bislang heilig-, 77 Brüder seliggesprochen.

► www.lasalle.org



Gänsehautfeeling. Der Höhepunkt der Musiksommerwoche 2015 war das Abschlusskonzert am Sonntag mit der Präsentation der Ergebnisse. Die Teilnehmer/innen zeigten, was sie sowohl musikalisch, tänzerisch, schauspielerisch und zeichnerisch drauf haben, und begeisterten das Publikum.

Den Sommer zum Klingen bringen

Die Musiksommerwoche der Jungen Kirche Vorarlberg lockt schon seit Jahren Jung und Alt nach St. Arbogast und füllt das Haus mit Musik und Leben. 80 Teilnehmer/innen ließen fünf Tage lang ihrer Kreativität freien Lauf: Beim Musizieren, Basteln, Tanzen, Malen, Wandern und Vielem mehr.

CORINNA PETER / DANIELA SCHWARZMANN-SPALT



„Jede/r kann musizieren“. Unter diesem Motto übten die Jugendlichen unter fachmännischer Aufsicht. Außerdem wurden Theaterstücke geschrieben, geprobt und viel getanzt.



Action beim Capoeira.



Basteln & Malen zur Abwechslung.

Spezialworkshops

Das Programm der Musiksommerwoche konnten sich die Teilnehmer/innen individuell zusammenstellen. Neben den täglichen Workshops gab es am Nachmittag auch Spezialworkshops. Ausprobieren und den Kopf frei bekommen, das stand dabei an erster Stelle.



Trommelwirbel auf der Kiste. Die Faszination „Cajon“ lernten die Teilnehmer/innen beim Trommelworkshop kennen.



Ich hab die Haare schön. Die Mädels beim Zöpfeflechten.



Teamwork beim Erstellen von großen Kunstwerken.

„Wertschätzung für Wiederverheiratete“

Dass sie die Familiensynode im Oktober genau verfolgen und nachher sogar in den Vatikan fahren wird, verrät Familienministerin Sophie Karmasin im Interview. Sie nimmt auch zur sozialen Lage der Familien in Österreich Stellung und spricht über Kinderbetreuungseinrichtungen als Chance für mehr Kinder in Österreich.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Aus aktuellem Anlass: Unter den Flüchtlingen sind viele Familien mit Kindern. Was tut das Familienministerium in diesem Bereich?

Karmasin: Wir sind stark in der Integration jener tätig, die bleiben wollen. Schon das Gratis-Kindergartenjahr für die Fünfjährigen bringt da viel, ebenso das verpflichtende Beratungsgespräch bei Kindern, die noch nicht im Kindergarten sind. Gemeinsam mit Jugendorganisationen bieten wir Freizeitaktivitäten in der Nähe von Flüchtlingsunterkünften für jene, die auf einen Asylbescheid warten. Und es gibt spezielle Familienberatungsstellen.

Familien auf der Flucht ist eines von vielen Themen auf der Familiensynode der Kirche: Beobachten Sie dieses Bischofstreffen im Oktober?

Karmasin: Ich verfolge das sehr genau und bin froh, in der Woche nach der Synode zu Gesprächen in den Vatikan reisen zu können. Interessant fand ich schon die Umfrage unter den Kirchenmitgliedern: Hier wird eine Öffnung gefordert – und ich kann das nur unterstützen: Gerade beim Thema wiederverheiratete Geschiedene muss man sich den gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassen: Leider gehen Beziehungen auseinander. Wenn sich aber Menschen wieder dazu entscheiden, Familie zu leben, dann finde ich, sollte das die katholische Kirche wertschätzen. Meine persönliche Meinung ist, sie sollte eine kirchliche Wiederverheiratung möglich machen.

Die Synode beschäftigt sich auch mit Armut. In Österreich haben Familien mit mehr als zwei Kindern ein doppelt so großes Armutsrisiko wie der Durchschnitt. Noch größer ist der Anteil bei Alleinerziehenden. Wie kann man das ändern?

Karmasin: Wir mildern das bereits über Ausgleichsmaßnahmen ab – zum Beispiel über den

Alleinverdienerabsetzbetrag oder über den Mehrkindzuschlag bei der Familienbeihilfe. Aber ein wichtiger Punkt, an dem wir weiterarbeiten müssen, sind die Möglichkeiten für Alleinerziehende, berufstätig zu sein. Da geht es um Kinderbetreuungseinrichtungen, gerade in dünn besiedelten Regionen.

45 Prozent der Sozialleistungsausgaben des Staates gingen 2014 in Altersleistungen wie Pensionen, 9 Prozent an Familien und Kinder. Sollten uns Kinder nicht mehr wert sein als bisher?

Karmasin: Das ist weniger das Resultat von Steuerung, sondern ergibt sich aus der Bevölkerungsentwicklung: Die Menschen werden – Gott sei Dank – immer älter, aber wir haben zu wenig Kinder. Grundsätzlich denke ich, wir brauchen mehr Unterstützung, um unsere Geburtenrate auszubauen. Im letzten Jahr ist das ansatzweise gelungen. Aus Studien sieht man, dass hier nicht Geldleistungen, sondern eine bessere Vereinbarung von Familie und Beruf Früchte trägt. Hier wollen wir auch mit Unternehmen gemeinsam Angebote schaffen: gute Teilzeitjobs, das Aufteilen von Jobs, Betreuung im Unternehmen ...

Stichwort Geldleistungen: In Deutschland wurde das Elterngeld für jene, die für die Kinderbetreuung zu Hause bleiben, abgeschafft. Ein Argument für das Elterngeld war die Wahlfreiheit ...

Karmasin: Die Wahl hat man ja trotzdem. Aber das Elterngeld hat leider gezeigt, dass es von Gruppen in Anspruch genommen wurde,

bei denen eine Betreuung im Kindergarten sinnvoll gewesen wäre, zum Beispiel bei Menschen mit sprachlichen Defiziten. So gut gemeint dieses Elterngeld war: In der Realität hat sich gezeigt, dass das langfristig gesehen den Kindern eher schadet als hilft.

Der Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen wird sehr gut angenommen. Zeigt das nicht, dass Österreich da zu lange nachgehinkt ist? In Frankreich gibt es die Betreuungsangebote schon lange – und eine deutlich höhere Geburtenrate.

Karmasin: Wir haben lange versucht, das aus ideologischen Gründen wegzudiskutieren. Aber wenn man nüchtern die Zahlen betrachtet, dann ist klar: Wenn wir eine höhere Geburtenrate wollen – und ich glaube, das will auch die katholische Kirche –, dann sollten wir uns den Erwartungen der Eltern bei der Kinderbetreuung stellen.

Dennoch gibt es Meinungen, die sagen, eine frühe Fremdbetreuung schade den Kindern. Was sagen Sie dazu?

Karmasin: Studien zeigen eindeutig, dass Kinder in einer qualitativ hochwertigen Frühkindbetreuung nicht leiden – eher ist das Gegenteil der Fall. Niemand will, dass einjährige Kinder zwölf Stunden in einer außerhäuslichen Betreuung sind. Aber ein paar Stunden am Tag und ein paar Tage in der Woche können für Kinder förderlich sein.

Sie verhandeln derzeit über ein Konto für das Kinderbetreuungsgeld („Karenzgeld“). Es soll mehr Flexibilität bringen und die finanzielle Schlechterstellung jener, die nur kurz in Karenz gehen, beenden. Wird das kommen?

Karmasin: In den Grundzügen sind wir uns einig. Auch der geplante Partnerschaftsbonus – 1000 Euro, wenn sich Eltern das Kinderbe-

Familienleben meistern

Neue Serie: Start in der nächsten Ausgabe



Familien- und Jugendministerin Sophie Karmasin will mehr Engagement der Männer in der Kinderbetreuung. BMFJ

treuungsgeld mindestens 60:40 aufteilen – findet viel Zustimmung. Derzeit geht es um die Details, das ist zeitaufwendig. Eine Aufstockung der Mittel für das Kinderbetreuungsgeld bekommen wir leider nicht: Bei der Budgetsituation müssen wir froh sein, wenn es in der Höhe gleich bleibt.

Manche Frauen mit Kindererziehungszeiten und viel Teilzeitarbeit sind schockiert, wenn sie ihre Pensionskontoauszüge sehen. Sollte man bei den Pensionen die Kindererziehung nicht mehr als bisher (bis zu vier Jahren pro Kind) berücksichtigen?

Karmasin: Dass der Staat die Pensionsbeiträge für teilzeitarbeitende Frauen einfach höher ergänzt, mag eine nette Idee sein – bei der Budgetlage ist das aber absurd. Ich sehe hier zwei andere Lösungen: Dass Pensionssplitting, bei dem Ansprüche des Vollzeit arbeitenden Partners mit dem anderen – zumeist ist das die Frau – geteilt werden, wird nur von sehr wenigen Paaren in Österreich genutzt. Das finde ich erschreckend. Die andere, optimalere Lösung wäre, dass beide – Mann und Frau – sich die Kindererziehungszeiten aufteilen. Dann wäre auch die Pensionsanrechnung nicht einseitig.

Sie sind dafür, dass das Standesamtverbot für eingetragene gleichgeschlechtliche Partnerschaften fällt. Heikel ist doch, ob man da von Ehe sprechen soll, was die Kirche ja ablehnt?

Karmasin: Ich verstehe, dass es da Vorbehalte gibt, und man muss hier keine Ehe erlauben. Aber dass eingetragene Partnerschaften nicht am Standesamt geschlossen werden und homosexuelle Paare keinen gemeinsamen Familiennamen führen können, halte ich für die Diskriminierung einer Familienform, die verletzend und nicht notwendig ist. Das will ich ändern.

„Wenn wir eine höhere Geburtenrate wollen – und ich glaube, das will auch die katholische Kirche –, dann sollten wir uns den Erwartungen der Eltern bei der Kinderbetreuung stellen.“
Sophie Karmasin

Hilfe für Flüchtlinge

„In diesen Tagen und Stunden wird Geschichte geschrieben“

Stolz, gerührt, bewegt – die Hilfsbereitschaft für die Tausenden Flüchtlingen, die aus Ungarn kommen, zeigt ein solidarisches Österreich.

„Man sieht in den Gesichtern der Menschen die Erleichterung, dass sie hier angekommen sind und auch weiterreisen können.“ So beschrieb Kardinal Christoph Schönborn seinen Besuch in Nickelsdorf, dem Grenzübergang zu Ungarn, wo am vergangenen Wochenende viele Flüchtlinge nach Österreich kamen. Tausende sind seit dem letzten Wochenende gekommen, die allermeisten wollen nach Deutschland weiterreisen, das eine bewundernswerte Offenheit signalisiert. An Österreichs Bahnhöfen sammelten sich Freiwillige, die gemeinsam mit den Hilfsorganisationen die Flüchtenden mit dem Notwendigsten versorgen. Übergangsquartiere werden geschaffen, die ÖBB reagieren schnell und menschlich.

Am Scheideweg. „Heute dürfen wir stolz auf Österreich sein, denn heute hat die Menschlichkeit über politische Taktik gesiegt“, sagte Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, am Wochenende. Kardinal Schönborn dankte der Bundesregierung für die menschliche Lösung. Und Caritas-Präsident Michael Landau sagte: „In diesen Tagen und Stun-

den wird Geschichte geschrieben.“ Die Hilfsbereitschaft, die man in Österreich in den vergangenen Tagen erleben konnte, gebe ihm Zuversicht. Europa stehe freilich am Scheideweg, ob es „ein Kontinent des Todes oder ein Kontinent des Lebens und der Solidarität“ sein wolle. Kritisiert hatte Landau zuvor allerdings Ungarn: Dass schutzensuchende Menschen in einem europäischen Land unter Vorgabe falscher Tatsachen in Züge gelockt und so in Auffanglager in Ungarn gebracht werden, hätte er nicht für möglich gehalten: „Das ist ein menschlicher Tiefpunkt“. Unterdessen hat sich die Lage in den ungarischen Lagern verschärft.

„In jeder Pfarre“. „Gewalt ist es auch, Mauern und Barrieren zu errichten, um diejenigen zu stoppen, die einen Ort des Friedens suchen“, hatte zuvor auch Papst Franziskus gesagt, freilich ohne den neuen ungarischen Grenzzaun zu erwähnen. Er rief alle Pfarren, religiöse Gemeinschaften, Klöster und Heiligtümer in Europa auf, eine Flüchtlingsfamilie aufzunehmen. Auch die beiden Pfarrgemeinden des Vatikan würden das tun, sagte der Papst.

► Die katholische Kirche hat eine eigene Homepage für die Flüchtlingshilfe eingerichtet: asylhilfe.katholisch.at



Kinderlachen in Nickelsdorf: Eine Sanitäterin spielt mit einem Flüchtlingskind. REUTERS

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 13. September 2015

Deine Hand wird gebraucht

Ein freundliches Lächeln. Wasser zum Trinken, ein erstes warmes Essen. Ausruhen können nach den vielen Strapazen. Endlich nicht mehr auf der Flucht sein und nicht wissen, was morgen sein wird. Angekommen. Bei Herzen und Händen, die helfen.

Evangelium

Markus 8,27–35

Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias! Doch er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen. Dann begann er, sie darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen. Und er redete ganz offen darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe. Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

1. Lesung

Jesaja 50,5–9a

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer wagt es, mit mir zu streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen.

2. Lesung

Jakobus 2,14–18

Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen



aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben, und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke.



REUTERS

WORT ZUM SONNTAG

Nicht reden – tun!

Warum müssen Menschen aus ihrer Heimat fliehen? Warum sterben Flüchtlinge auf dem Weg in eine bessere Zukunft unter unmenschlichen Zuständen in einem Lastwagen? Warum musste ein Jugendlicher sein Leben lassen, weil ein Alkolenker ihn übersah?

Auf diese „Warum-Fragen“ wird uns kein Mensch auf Erden eine zufriedenstellende Antwort geben können. Das Evangelium jedoch gibt uns einen Hinweis, „wozu“ es gut ist, Leid zu erfahren und wie wichtig es ist, sich dieser Aufgabe zu stellen und den steinigen Weg mit Gottes Hilfe zu gehen. In unserem Leben müssen wir mehr oder weniger Rückschläge einstecken und Krankheiten annehmen. Wahrscheinlich taucht früher oder später einmal die Frage auf: „Warum gerade ich?“

Auf die aktuelle Flüchtlingssituation bezogen passen die Worte der 2. Lesung: „Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das?“ Wir sind also aufgefordert, uns zu engagieren und einzusetzen – mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wo unsere Schwestern und Brüder Hilfe und Unterstützung brauchen. Wir werden ermutigt aufzustehen und ein Zeichen des Friedens und der Humanität zu setzen – nicht nur reden, sondern tun!

Natürlich fällt es uns manchmal auch schwer, die Not der Mitmenschen zu erkennen, wenn wir selber mit dem Alltag zu beschäftigt sind. Wir erleben es immer wieder, wie der eigene Erfolg und das Streben nach „mehr“ sich in den Mittelpunkt drängen. Da kann es passieren, dass wir unsere Mitwelt außer Acht lassen. Jesus aber holt uns wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, wenn wir unser Leben in seine Hände legen. Unser Blickwinkel fokussiert sich auf Schwache und Hilfsbedürftige – nicht auf unsere eigene Leistung und unser Können.

ZUM WEITERDENKEN

Nehmen wir uns ein Beispiel an den vielen Ordensschwestern und -brüdern. Sie setzen sich – wie auch viele ehrenamtlich Engagierte – mit all ihrer Liebe für das Wohl der Menschen und für eine faire Welt ein.

Wo und wie kann ich mich einbringen?



NICOLE LEITENMÜLLER

ist Koordinatorin im Team Oberes Mühlviertel der Katholischen Jugend, Leiterin von Jugendchor und -orchester, 25 Jahre alt und wohnt in Lembach/Mühlkreis. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Ich liebe den Herrn; denn er hat mein lautes Flehen gehört
und sein Ohr mir zugeneigt an dem Tag, als ich zu ihm rief.

Mich umfingen die Fesseln des Todes,
mich befielen die Ängste der Unterwelt,
mich trafen Bedrängnis und Kummer.

Da rief ich den Namen des Herrn an: „Ach Herr, rette mein Leben!“

Der Herr ist gnädig und gerecht, unser Gott ist barmherzig.

Der Herr behütet die schlichten Herzen;

ich war in Not und er brachte mir Hilfe.

Komm wieder zur Ruhe, mein Herz!

Denn der Herr hat dir Gutes getan. ANTWORTPSALM (AUS PS 116)

STENOGRAMM

■ **Flüchtlingsaufnahme.**

Anders als in Österreich sind die Kirchen in Ungarn nicht berechnigt, Asylsuchende aufzunehmen. Die ungarische Benediktinerabtei Pannonhalma setzt sich jedoch über staatliche Verbote hinweg



Kardinal Peter Erdő äußerte sich zur Asyl-Situation in Ungarn. KNA

und nimmt Flüchtlinge auf. Die Mönche wollten nicht mehr nur „diskret“ helfen, wie der ungarische Primas Kardinal Peter Erdő zuvor in einer Pressekonferenz die kirchliche Flüchtlingshilfe bezeichnet hatte, sondern direkt. Der Kardinal äußerte sich zudem kritisch über die Rechtsstellung der Flüchtlinge, die sich fast täglich verändere. Eine „klare, stabile Rechtsregelung“ sei unbedingt wünschenswert, so der Erzbischof von Esztergom-Budapest.

■ **Barmherzigkeit.** Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki hat den neuen Erlass des Papstes zur Vergebung von Abtreibung als „starkes, unüberhörbares Signal der Barmherzigkeit“ gelobt. In einem veröffentlichten Schreiben zum Heiligen Jahr 2016 hatte Franziskus mitgeteilt, dass weltweit jeder Priester die schwere Sünde der Abtreibung in der Beichte vergeben kann. Damit lege der Papst den Akzent nicht auf die Verurteilung und Bestrafung dieser Straftat, sondern auf Gottes Barmherzigkeit, so Woelki.

■ **KOO-Jahresbericht.** Die kirchlichen Organisationen haben 2014 mit 97.441.178,43 Millionen Euro 3543 Projekte in 130 Ländern unterstützt. Das geht aus dem aktuellen Jahresbericht der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) hervor.

Internationale Woche des Grundeinkommens vom 14. bis 20. September

„Eine ernstzunehmende Idee“

Mit rund 50 Veranstaltungen in allen österreichischen Bundesländern findet vom 14. bis 20. September bereits zum 8. Mal die Internationale Woche des Grundeinkommens statt. Margit Appel beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Thematik und leitet das Projekt Grundeinkommen in der Katholischen Sozialakademie Österreich.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Das Modell des „Bedingungslosen Grundeinkommens“ ist universell und individuell für jeden Menschen, der Betrag soll in existenz- und teilhabesichernder Höhe ausbezahlt werden und es ist an keine Bedingungen geknüpft. Warum ist Ihnen persönlich dieses Modell so wichtig?

Margit Appel: Ich glaube, dass es uns – gerade weil es sehr provokant ist wegen des Kriteriums der Bedingungslosigkeit – mehr als andere Reformvorschläge dazu bringt, über unser Menschenbild nachzudenken. Das ist mir ein sehr großes Anliegen. Die Frage ist, ob es gelingt, uns gegenseitig dieses Grundeinkommen zuzugestehen, ohne dass es mit Auflagen verbunden ist. Das ist eine Herausforderung. Und über die Jahre, in denen ich mich mit dem „Bedingungslosen Grundeinkommen“ an sich, aber auch mit den Einwänden und den Besorgtheiten im Hinblick darauf beschäftige, stelle ich immer wieder fest, dass es eine Thematik ist, die uns sehr rasch zum Kern von verschiedensten Problemlagen führt, mit denen wir heute konfrontiert sind. Mittlerweile

„Bei immer mehr Leuten wächst das Verständnis, dass das „Bedingungslose Grundeinkommen“ ein gutes Instrument zur besseren Verteilung von Einkommen wäre.“

ist es eine europäische Realität, dass vor allem die Ökonomie zu sozialen, ökologischen und finanziellen Krisensituationen geführt hat, wie wir sie in den letzten Jahren erleben.

Wäre das „Bedingungslose Grundeinkommen“ eine Möglichkeit, den Krisen entgegenzuwirken?

Margit Appel: Offenkundig sind die Entwicklungen der letzten Jahre so gelaufen, dass die Schicht der Reichen immer noch vermögender geworden ist und dass der Schritt der besseren Verteilung zu wenig gelingt – sowohl von Arbeit als auch von Einkommen und von Zeit. Bei immer mehr Leuten wächst das Verständnis, dass dieses Modell ein gutes Instrument zur besseren Verteilung von Einkommen wäre. Vielen Menschen fehlt es an ausreichendem Einkommen und an sozialer Sicherheit. An dem Punkt ist das „Bedingungslose Grundeinkommen“ ein ganz wichtiger Baustein in Rich-

tung Sicherheit, aber auch in Richtung Freiheit, nicht jede Arbeit zu jeden Bedingungen annehmen zu müssen, die weiter in ökologische oder soziale Krisen hineinführen würde.

Das heißt die Skepsis gegenüber dem „Bedingungslosen Grundeinkommen“ geht zurück?

Margit Appel: Aus der Zivilgesellschaft heraus gibt es mehr und mehr Menschen, die von sich aus sagen, dass es für sie eine ernstzu-



Die Politologin Margit Appel ist Co-Leiterin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) und leitet das Projekt Grundeinkommen in der ksoe. KSOE

nehmende Idee ist, um den notwendigen gesellschaftlichen Wandel voranzubringen, zu gestalten, erst möglich zu machen.

Was müsste sich wandeln?

Margit Appel: Die erste Dimension, die mir einfällt, ist die ökologische. Viele Menschen engagieren sich für ein Wirtschaftssystem, das den Planeten nicht weiter ausbeutet und nicht völlig übernutzt. Da könnte das „Bedingungslose Grundeinkommen“ ein Element sein, das den Gedanken wieder nahe bringt, wann habe ich genug. Bei diesem Modell müssten sicher etliche Menschen weiter dazuverdienen, um ihren jetzigen Lebensstandard zu erhalten. Das ist auch für die volkswirtschaftliche Umstellung in Richtung eines solchen Grundeinkommens gut; aber gleichzeitig wissen wir ja, dass es um die Fragen des immer weiter vorangetriebenen Wachstums geht und um die Fragen der globalen Gerechtigkeit, die wir spürbar am Tisch haben. Und auch da ist es beruhigend zu wissen, dass das „Bedingungslose Grundeinkommen“ ein Thema auf allen Kontinenten ist.

Es gibt also weltweit Konzepte oder Vorschläge, dieses Modell umzusetzen ...

Margit Appel: Es gibt Experimente in Indien oder in Namibia und man sammelt dort laufend Erfahrungen – konkreter als in Europa. Es wird jetzt immer wieder davon gesprochen, man muss in den Ländern, wo Menschen nicht mehr leben können und daher von dort weggehen, aus welchen Gründen auch immer, etwas tun, damit die Leute bleiben können – auch in diesem Bereich könnte dieses Grundeinkommen hilfreich sein.

► Infos unter: www.pro-grundeinkommen.at



Pfarrer Franz Wöckinger (2.v.r.) stellt eine Flüchtlingsfamilie aus Afghanistan unter den Schutz der Kirche. DIÖZESE LINZ

„Kirchenasyl“ für afghanische Flüchtlinge

Die Pfarre St. Georgen an der Gusen hat eine afghanische Familie mit drei Kindern unter Schutz gestellt. Pfarrer Franz Wöckinger bezeichnet diesen Schritt als „Ultima Ratio“, da die beabsichtigte Rückführung der Dublin-Flüchtlinge nach Ungarn für ihn „ein Unrecht“ sei, begründete er das gewährte „Kirchenasyl“. Der Gemeinderat steht hinter dieser Aktion. Dass es ein Kirchenasyl im rechtlichen Sinn nicht gebe, wisse er, für ihn sei das derzeit eine „praktische Maßnahme“, so Wöckinger. Im Jänner kam die Familie über

Ungarn nach Österreich ins Erstaufnahmезentrum Thalham im Attergau. Dort habe sie eine Aufenthaltsberechtigungskarte und damit die Möglichkeit erhalten, in Österreich um Asyl anzusuchen. Die Eltern und ihre drei Söhne (5, 7, 11 Jahre) wurden anschließend in die Gemeinde St. Georgen überstellt, wo sie seitdem von der Volkshilfe betreut wurden. Die Kinder besuchen den Kindergarten und die Volksschule, der Vater, gelernter Schlosser und Schweißer, arbeitet ehrenamtlich für die Gemeinde im Seniorenheim. Im Nachhinein

stellte sich heraus, dass die Familie auf ihrer Flucht mit Fingerprints in Ungarn registriert ist. Darauf traf Österreich die Entscheidung, die Afghanen gemäß Dublin-III-Verordnung zurückzubringen. Dagegen wehrt sich jetzt der Ort. Nachdem alle Einspruchsmöglichkeiten erfolglos blieben, entschied Pfarrer Wöckinger nach Vorbild der Vorarlberger Gemeinde Alberschwende der Familie Asyl zu gewähren. Im Mai hatte dort der Bregenzerwälder Pfarrer Peter Mathei fünf Syrer unter seinen persönlichen und kirchlichen Schutz gestellt.

Erzbischof kritisiert Republikaner Trump

Philadelphias Erzbischof Charles Chaput hat den republikanischen Präsidentschaftsanwärter Donald Trump wegen dessen Aussagen zur Einwanderungspolitik in den USA kritisiert. „Einige Personen des öffentlichen Lebens – besonders, aber nicht nur Donald Trump – haben gefordert, das Geburtsortsprinzip bei der Vergabe der Staatsbürgerschaft abzuschaffen“, so der Erzbischof. Das sei „eine abgrundtief schlechte Idee“. Trump spiele „mit unseren schlimmsten Ängsten“. Nach geltendem Recht erhalten alle Neugeborenen in den Vereinigten Staaten automatisch die US-Staatsbürgerschaft – auch wenn sich die Eltern illegal im Land aufhalten.

Israels Staatspräsident Rivlin beim Papst

Reuven Rivlin, israelischer Staatspräsident, ist vergangene Woche von Papst Franziskus erstmals in Audienz empfangen worden. Gesprächsthemen waren u. a. die aktuelle Lage in der Region und die Verhandlungen zwischen Israel und den Palästinensern. Außerdem ging es um die Situation der Christen im Heiligen Land und deren Probleme. Derzeit seien etliche christliche Schulen in Israel von der Schließung betroffen, nachdem die Behörden die Zuschüsse gekürzt haben, berichtet die gebürtige Oberösterreicherin Sr. Hildegard Enzenhofer. Die Salvatorianerin leitet seit vielen Jahren das Pflegeheim „Beit Emmaus“ in Palästina.

WELTKIRCHE

■ **Schweiz.** Als „realitätsblind“ kritisierte die Schweizer Caritas die geplanten Kürzungen ihres Landes bei der Entwicklungshilfe. Entwicklungshilfe als Versuch, „Gerechtigkeit zu globalisieren“, dürfe nicht in jenen Zeiten eingeschränkt werden, in denen 60 Millionen Menschen weltweit vor Armut und Krieg auf der Flucht seien, erklärte der Schweizer Caritasdirektor Hugo Fasel laut Angaben der katholischen Schweizer Nachrichtenagentur KATH.CH. Er rief die Kirchen zu lautstarkem Protest gegen die Regierungspläne auf.



■ **Johanna Rahner**, katholische Dogmatik-Professorin in Tübingen, hat für mehr Dialog und Einbindung von Gläubigen innerhalb der Kirche geworben. Offenbarung und Glaube seien keine Doktrin, sondern „Begegnung, Dialog, Kommunikation“, so die Theologin. UNI TÜBINGEN

Maria fürchtet sich vor ihrem Mann

Du bist schuld!

Maria und Alfred sind seit 45 Jahren verheiratet. Sie hat seit vielen Jahren das Gefühl, sie kann ihm nichts recht machen. Maria und Alfred haben fünf erwachsene Kinder. Alle sind „brav“ und haben eine gute Arbeit. Doch Maria kann nicht mehr.



Maria sucht nach einem Ausweg. An allem, was schief läuft, ist sie schuld – behauptet Alfred. Das hält sie nicht mehr länger aus, sie braucht Hilfe. HALFPOINT – FOTOLIA.COM

„Alfred schimpft mich wegen jeder Kleinigkeit! Ich arbeite ihm zu wenig, tratsche mit der Nachbarin. Vor kurzem habe ich ein Glas fallen gelassen, da hat er vollkommen durchgedreht und mich angeschrien. Ich bin für alles die Schuldige. Manchmal will ich nicht mehr leben.“

„Patriarchat“ per Gesetz bis 1975. Maria lernte als Kind von ihrer Mutter, dass sie brav sein muss und das tun, was man ihr anschafft. Viele Frauen in Österreich haben eine ähnliche Geschichte wie sie. Bis 1975 war in Österreich gesetzlich der Mann das „Haupt der Familie“. Frauen und Kinder waren dem Führungsanspruch des Mannes unterstellt. Erst mit der Familienrechtsreform 1975 wurde die Partnerschaft im Gesetz verankert. Seither haben Frauen und Männer dieselben Entscheidungsrechte in einer Ehe.

Klare Über- und Unterordnung. Alfred bestimmte viele Jahre lang und Maria gehorchte und versuchte, sich anzupassen. Lob, Wertschätzung und Anerkennung waren ein Fremdwort in der Nachkriegszeit. „Nix g’sagt is g’nua g’lobt!“, sagte Alfred oft zu Maria. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben Maria und Alfred geprägt. Maria hat sich selbst nicht beachtet und war nicht gewohnt, geachtet zu werden. Sie führte ein

selbstloses Leben. Ein Leben, über das andere bestimmten.

Alfred hat sich als das Oberhaupt der Familie gefühlt. Als Oberhaupt steht er in seiner Gedankenwelt über Maria und kann über sie richten, wenn sie etwas nicht richtig macht. Er sagt: „Ich muss sie ja schimpfen, sonst lernt sie es nie!“

Teufelskreis „Suche nach Schuldigen“.

Viele Menschen sind es gewohnt, bei jeder Gelegenheit, nach einem/einer Schuldigen zu suchen. Wenn Maria unter Stress und Druck ein Glas hinunterwirft, ist sie aus der Sicht von Alfred „schuld“ daran. Genauso gut könnte auch Alfred der „Schuldige“ sein, dass Maria unter Stress geraten ist.

Hinter Alfreds Wut steckt eigentlich die Verzweiflung über sein verlorenes Leben: Er hat keinen Bezug zu seinen Kindern und auch zu keinem anderen Menschen. Er fühlt sich traurig und hilflos. Er will aber seine negativen Gefühle nicht zulassen und sucht einen „Schuldigen“. Maria ist aus seiner Sicht der Grund allen Übels. Wenn er sie beschimpft, stellt er sich über Maria und fühlt sich dadurch stark und mächtig. Kurzfristig wird er seine unangenehmen Gefühle los, weil er sie Maria überstülpt. Maria fühlt sich klein, so klein, wie sich auch Alfred fühlt. Maria macht unter Stress neue Fehler ... und der Teufelskreis beginnt von vorne.

Marias Möglichkeiten. Jetzt duckt sich Maria und wartet, bis der verbale Angriff durch Alfred vorbei ist. Sie kann aber versuchen, ihre innere Haltung zu verändern, indem sie sich vorstellt, dass sie sich nicht mehr duckt, sondern innerlich aufrichtet, stehen bleibt und Alfred die Verantwortung für sein Ver-

halten zurückgibt. So bietet sie Alfred die Stirn.

■ Maria kann sagen: „Stopp, das will ich nicht. Hör auf, mich zu beschimpfen.“

– Maria kann aus dem Zimmer gehen, wenn Alfred verletzend wird. Sie lässt sich die Beschimpfung nicht mehr überstülpen.

■ Sie kann aus dem Schlafzimmer ausziehen, sich ein eigenes Zimmer im Haus für sich herichten, in welches sie sich jederzeit zurückziehen kann.

■ Nach den vielen schwierigen und traurigen Jahren kann es sein, dass Maria sich trennt, um zur Ruhe zu kommen. Manche ältere Frauen beziehen ein Zimmer in einer betreubaren Einrichtung und schaffen so die notwendige Distanz.

Alfreds Möglichkeiten. Alfred kann lernen, mit seinen unangenehmen Gefühlen umzugehen, vielleicht sogar darüber zu reden.

■ Wenn er, wie automatisch, Maria verletzen möchte, kann er stattdessen aus dem Zimmer gehen und sich selbst beruhigen.

■ Wenn ihm eine weitere Verletzung passiert, kann er es einsehen und Maria um Entschuldigung bitten.

■ Alfred kann sich damit beschäftigen, wie er als Kind Wut und Hilflosigkeit erlebt hat und seine Wut, Trauer und Angst verstehen lernen.

Vielleicht kann Alfred anfangen, versöhnlicher auf sein Leben zu schauen und versuchen herauszufinden, was ihn zufrieden und glücklich macht.

► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID
BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ



Über Arbeit als Anteil an der Schöpfung – und ihre Bedrohung

Arbeit – fair statt prekär!

Unsere Gesellschaft wird häufig als Arbeitsgesellschaft bezeichnet. Zu Recht – denn die Erwerbsarbeit erfüllt ganz wesentliche Funktionen unseres Lebens und Zusammenlebens. Erstens wird durch die Beteiligung an der Erwerbsarbeit Einkommen erworben, die materielle Absicherung gewährleistet. In der Arbeit können wir uns zweitens auch selbst verwirklichen, etwas schaffen, ein Stück Welt gestalten und verändern. Schließlich hat Arbeit drittens ganz entschieden soziale Aspekte. In der Erwerbsarbeit kommen wir mit anderen Menschen zusammen, tauschen uns mit ihnen aus, verfolgen wir gemeinsam Projekte und Ziele und wird uns für unsere Leistung auch Anerkennung und Ansehen zuteil.

Mittun. Die christliche Ethik hat diese drei Bedeutungen der Arbeit stets gesehen und gewürdigt. In seiner aktuellen Enzyklika „Laudato si“ spricht Papst Franziskus – in der Tradition der kirchlichen Soziallehre – davon, dass Arbeit das „materielle Wohl“ sichert, die Möglichkeit zur „vielseitigen persönlichen Entfaltung“ bietet und der „Kommunikation mit den anderen“ dient. Weil Arbeit aus

christlicher Sicht eine solch hohe Bedeutung für ein gutes Leben besitzt, wird sie mit den Augen des Glaubens als ein Mittun an Gottes guter Schöpfung gesehen: „Auf diese Weise unterstützen die Arbeiter und Handwerker die ewige Schöpfung.“ (Papst Franziskus mit Bezug zu Sir 38,34)

Bedürfnisse. Aber: Sind heutige Formen von Arbeit tatsächlich dazu angetan, diese grundlegenden menschlichen Bedürfnisse zu erfüllen, ermöglichen sie, wie der Papst fordert, „ein würdiges Leben“? Leider ist zu konstatieren, dass es viele, ja immer mehr Arbeitsverhältnisse gibt, die den drei Grund-

funktionen von Arbeit nicht gerecht werden: Statt materielle Absicherung zu gewährleisten, gibt es viele Arbeitsverhältnisse, in denen die Menschen von ihrer Hände Arbeit nicht leben können (Stichwort Niedriglohnssektor). Statt lebenslang im gelernten Beruf tätig sein zu können, sind heute viele Menschen gezwungen, häufig Anstellungsverhältnis und Art der Tätigkeit zu wechseln. Nicht selten ist die „Erwerbsbiographie“ unterbrochen durch Zeiten der Erwerbslosigkeit. Und auch die soziale Komponente, die Solidarität und wechselseitige Anerkennung der Kolleg/innen, löst sich auf, wenn Leiharbeiter/innen die Stammbeschaften verdrängen.

„Angriff“. Von prekären statt stabilen Arbeitsverhältnissen sprechen die Expert/innen. Wenn Arbeit aus christlicher Sicht jedoch tatsächlich Mitarbeit an Gottes guter Schöpfung ist, ist diese zunehmende Prekariisierung der Arbeitswelt äußerst kritisch zu betrachten. Denn, wie die evangelische Theologin Dorothee Sölle deutlich formuliert hat: Eine nicht menschengemäße, eine „entfremdete“ Arbeit ist aus der Perspektive des Glaubens ein „Angriff auf die Schöpfung selbst“.

ArbeitsLeben

Teil 2 von 4

VON UNIV.-PROF. DR.
ANSGAR KREUTZER

PROFESSOR FÜR FUNDAMENTALTHEOLOGIE
AN DER KATHOLISCHEN
PRIVAT-UNIVERSITÄT LINZ



Wenn Arbeit unter fairen und kollegialen Bedingungen geschieht, ist sie ein Mittun an Gottes Schöpfung. BEGSTEIGER

Das Motto diesmal, „All the World's Futures“, ist schwer zu übersetzen, da die Zukunft in der Mehrzahl steht: „Alle Zukünfte der Welt“. Der Gedanke ist kreativ. Vermutlich gibt es doch nicht plakativ „eine Zukunft“ dieser Welt. Die zentralen Ausstellungen wurden von Okwui Enwezor zusammengestellt, dem aus Nigeria stammenden Leiter des Hauses der Kunst in München. Es sollte eine politische Biennale werden, die aus vielen Kunstwinkeln der Welt Beiträge zum Thema präsentiert. Politisch wurden die zentralen Ausstellungen, aber visionär ist diese Biennale deshalb nicht wirklich. Im Grunde ging es dem Kurator nicht um Zukunft, sondern um Erinnerung. Teile der Ausstellung wurden fast schon zu Rumpelkammern der politischen Geschichte. So berechtigt im Einzelnen die Themen sind, macht das allein noch keine Kunst daraus. Nicht selten kam man sich eher vor wie beim Schulfernsehen. Einmal mehr stellt sich die Frage, ob allein aus einer Kultur des Erinnerns schon die visionäre Kraft zur Gestaltung der Zukunft entsteht. Nach dieser Biennale darf man weiter daran zweifeln.

Die Moschee in der Kirche. Der heimliche Hit der ersten Biennale-Wochen war Islands Länderbeitrag. Der Schweizer Konzept-Künstler Christoph Büchel verwandelte für die Zeit der Biennale das Innere der längst aufgelassenen Kirche Santa Maria della Misericordia in eine Moschee.

Das war provokant, der Leitung der Biennale aber zu provokant. Die muslimische Gemeinschaft Venedigs besitzt bis heute keine eigene Moschee, obwohl Venedig in seiner Geschichte eng mit dem Orient verbunden war. Also nutzten Moslems ihre erste Moschee zum Gebet. Gleichzeitig war sie Teil der Biennale und offen für alle Kunstinteressierten. Es muss eine interessante Erfahrung gewesen sein. Sie ist aber Vergangenheit. Die Leitung der Biennale schloss nach



Von den Zukünften

Die Biennale von Venedig ist die weltweit größte Schau von Gegenwartskunst.

Sie ist gleichermaßen Repräsentantin für Kunst und Zeitgeist. Darum kann man auch von einer schwächeren Biennale wie der heurigen einiges lernen. Auch für uns als Kirche.

VON MARKUS HOFER

einigen Wochen die Kirche mit dem Argument, dass das ein Ort des Gebets sei und nicht mehr Kunst.

Die sonst so liberale Kunstszene zog klare Grenzen. Nicht weit entfernt kann man die nachgestellten Taten eines Perversen auf riesigen Leinwänden in HD-Qualität detailliert verfolgen. Da gibt es offensichtlich keine Einwände. Doch mit der liberalen Toleranz scheint schnell Schluss zu sein, wenn es um Religion geht. Gebetet werden darf auf keinen Fall; das scheint nicht zumutbar zu sein. Warum auch immer.

Der Vatikan: Im Anfang ... Beindruckend war der Beitrag des Vatikan, der erst zum zweiten Mal dabei war. Mario Macilau (Mozambik) präsentierte in einem dunklen Raum große Schwarzweißbilder zum Thema Straßenkinder. Es waren flüchtige Ausschnitte aus dem Leben dieser Kinder, ein schmutziges T-Shirt, ein kleines Stück Matratze, eine Stiege, die nirgends hinführt, unaufdringlich, nicht belehrend, aber dafür umso tiefer berührend. Es war die ausdrucksstärkste Präsentation sozi-



„Lebensbaum“ im Pavillon des Vatikan. MARKUS HOFER (2)

Die 56. Biennale von Venedig

Die Biennale in Venedig findet alle zwei Jahre statt. Neben dem Zentralpavillon werden die historischen Werfthallen des Arsenalen von einem bestimmten Kurator bespielt, der auch das Motto kreiert. Okwui Enwezor präsentiert heuer 136 Künstler aus 53 Ländern. Dazu gibt es die nationalen Pavillons, deren Künstler vom jeweiligen Staat bestellt werden. 29 Länder verfügen über einen fixen Pavillon in den Giardini (Gärten), dem Zentrum der Biennale. Weitere 59 Länder haben sich im Arsenalen eingemietet oder in den vielen

Palazzi und Kirchen im Stadtraum. Letztlich erstreckt sich die Biennale über die ganze Stadt Venedig. So kann man auch in Gebäude kommen, die sonst für Besucher geschlossen sind.

Die Biennale ist eine eindrucksvolle Möglichkeit, sich mit Wegen und Entwicklungen moderner Kunst zu konfrontieren, die manchmal auch ein Seismograf für gesellschaftliche Entwicklungen ist. Die Biennale dauert normalerweise von Anfang Juni bis Mitte November.

► www.labiennale.org



Reduktion total. Der österreichische Pavillon.

der Welt

aler Fotografie auf dieser Biennale. Im Mittelteil gab es eine riesige Installation von Elpida Hadzi-Valieva (Mazedonien), die einen eigenwilligen, aber faszinierenden Raum schuf. Unter das alte Industriegemäuer wölbt sich wie aus filigranem, durchscheinendem Pergament eine Haut, aus der Schnüre wachsen, die sich in der Mitte ineinander verknoten und eine Art Lebensbaum ergeben, eine sinnliche Erdung von oben. Man kann viele Bezüge darin sehen, muss es aber nicht. Es ist ein Raum, der umfängt und aufnimmt und in dem es gut tut, sich zu bewegen.

Verweilen und entschleunigen. Der österreichische Pavillon war diesmal einer der essentiellsten Beiträge zu „All the World's Futures“. Dabei tat der Künstler mit dem Pavillon fast nichts. Der Bau von 1934 wirkt außen modern, innen eher altmodisch hoheitsvoll. Heimo Zobernig hat einen schwarzen

Kubus unter die Decke eingeschoben und den Boden mit einer ebenso schwarzen Konstruktion auf eine Ebene gebracht. Weiß blieben die Wände und die Säulen. Die totale Reduktion, die radikale Beschränkung auf das Wesentliche.

Doch mit der liberalen Toleranz scheint schnell Schluss zu sein, wenn es um Religion geht. Gebetet werden darf auf keinen Fall; das scheint nicht zumutbar zu sein. Warum auch immer.

Ins Gästebuch schrieb jemand das Goethezitat: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ und hat damit den Punkt getroffen. Es war vermutlich der einzige Ausstellungsraum, in dem niemand ein Selfie schoss. Dafür gab er nichts her. Diese alles Spektakel verweigernde Konzentration war nicht für alle auszuhalten. Sie wirft einen auf sich selbst zurück. Doch die Beschränkung auf das Wesentliche ermöglicht viel eher eine Neubewertung als alle belehrenden Zeigefinger. Hier darf etwas entstehen, das heilsam sein kann und rettend. In diesem Sinne war dieser Kunstraum bereits ein sakraler.



Martin Salzmann bei der Arbeit als Mesner in der Basilika Rankweil: Er zündet die Kerzen in der Gnadenkapelle an, bringt die liturgischen Gefäße in den Altarraum und das Lektionar zum Ambo. ÖLZ (3)

Österreichische Mesnerwallfahrt am 14. und 15. September nach Rankweil

Kein Job, sondern eine Berufung

Die nächste österreichweite Mesnerwallfahrt kommt wohl erst in 45 Jahren wieder nach Vorarlberg. Sie findet nämlich nur alle fünf Jahre in jeweils einer anderen Diözese statt. Heuer ist Vorarlberg dran. Über 400 Mesner und Mesnerinnen, 60 davon aus dem Ländle, werden nach Rankweil kommen.

WOLFGANG ÖLZ

Eine bundesweit ausgeschriebene Wallfahrt beinhaltet immer zweierlei: Einerseits Treffen und Wiedersehen von Kollegen und Kolleginnen, andererseits das gemeinsame Gebet. An der Wallfahrt Mitte September nimmt auch der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics teil, der in der Österreichischen Bischofskonferenz für die Mesner/innen zuständig ist. Auch Bischof em. Elmar Fischer, seinerzeit Referatsbischof für die Belange eben dieser Gruppe, wird nach Rankweil kommen.

Schulungen. In der „Österreichischen Mesnergemeinschaft“ sind die Mesnergemeinschaften der österreichischen Diözesen und jene von Südtirol miteinander verbunden. Die Gemeinschaft zählt heute rund 5000 Mitglieder. Stellvertretender Bundesobmann ist der Mesner der Basilika Rankweil, Martin Salzmann. Er ist zuständig für die Mesnerschulungen. Diese umfasst zwei jeweils dreitägige Grundkurse, in denen das ganze Spektrum des Berufes vermittelt wird: Von den Kenntnissen im Bereich Liturgie und Bibel bis hin zu Unfallverhütung, Gebäudesicherung, Arbeitsplanung und Kirchenschmuck. Zweimal jährlich wird ein Schulungstag angeboten, an dem bis zu 80 Mesner/innen teilnehmen.

Hauptamtliche Mesner sind in Vorarlberg dünn gesät. Es gibt von ihnen gerade einmal acht, Martin Salzmann gehört zu ihnen. Die überwiegende Zahl der Mesner/innen aber ist ehrenamtlich tätig. Von den 450 Mesner/innen in den 126 Vorarlberger Pfarren organisieren sich vor allem in kleineren Gemeinden viele in Teams, so kann die Arbeit gut aufgeteilt werden. Der Anteil der Frauen ist dabei ungefähr gleich hoch wie jener der Männer. Das hat sich in den vergangenen Jahrzehnten geändert, denn früher, vor allem vor dem II. Vatikanischen Konzil, waren die Mesner mehrheitlich Männer.

„Der bei der Kirche wohnt“. Das Wort „Mesner“ kommt vom lateinischen „mansionarius“ und bedeutet so viel wie „der bei der Kirche wohnt“. Mesnerhäuser wurden meist unmittelbar neben dem Pfarrhof gebaut. Wer diesen Dienst übernimmt, so Salzmann, soll in der Kirche beheimatet und religiös geprägt sein, damit die innere Haltung und das äußere Tun zusammenstimmen. Dabei sind die Aufgaben der Mesner/innen sehr verschieden. In Rankweil gibt es etwa einen Mesner, der die St. Peter Kirche am Morgen auf- und am Abend wieder zusperrt. Dann gibt es Mesner/innen, die für Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen zuständig sind. Berufstätige Mesner etwa machen am Wochenende Dienst, während der Woche sind jene gefragt, die Zeit haben - meist Pensionist/innen.

Auf Ehrenamtliche angewiesen. Für Martin Salzmann beginnt der Tag morgens um 6.30 Uhr mit dem Aufsperrern der Kirche und endet um 20 Uhr mit dem Schließen der Türen der Basilika. Innerhalb dieser großen Spannweite gibt es fixe Zeiten, wie Got-

tesdienste, Wallfahrtsgruppen oder Hochzeiten, Taufen und andere kirchliche Anlässe. Am Montag wird die Kirche geputzt und der Donnerstag ist traditionell der Blumentag, an dem die Kirche für die Gottesdienste des bevorstehenden Wochenendes frisch geschmückt wird. Auch ein Berufsmesner wie Martin Salzmann ist auf die Mithilfe von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen angewiesen.

Schon als Kind mitgeholfen. Der Rank'ler Mesner versieht seinen Dienst nun schon seit 1987. Damals musste Salzmann mit 17 Jahren rasch entscheiden, ob er die Mesnerei von seinem Vater, der nach 40-jährigem Dienst plötzlich verstorben war, übernehmen wollte. Nachdem er schon als Kind seinen Vater bei der Arbeit als Mesner unterstützt hatte, war es für ihn ein logischer Schritt, selbst diesen Beruf zu ergreifen.

Bewährte Mesner/innen. Salzmann schätzt am Dienst des Mesners vor allem die Abwechslung, da keine Woche gleich wie die andere ist. Auch das Mitleben mit dem Kirchenjahr sei schön - es gebe immer wieder verschiedene Anlässe und Höhepunkte. Wie etwa die großen Festkreise rund um Weihnachten und Ostern. Was Martin Salzmann auch sehr gerne macht, sind Führungen. Da kann er die Basilika den Leuten näher bringen und auch die spirituelle Botschaft der Kirche vermitteln.

Salzmann ist davon überzeugt, dass geschulte und bewährte Mesner/innen immer wichtig sein werden, egal ob ehrenamtlich oder im Hauptberuf. Auch deshalb, weil die Priester mehr und mehr größere Seelsorgeräume zu betreuen haben, und darum zuverlässige Mitarbeiter/innen vor Ort gefragt sind.



Österreichische Mesnerwallfahrt

Auch Bundesvorstand Sepp Fink freut sich auf die Mesnerwallfahrt, auf die Gemeinschaft und Kontakte über die Bundesländer hinweg. Er selbst ist seit 1981 Mesner in Hartberg (Steiermark). Für Fink ist es eine Berufung, in der Kirche zu arbeiten. Den Dienst als Mesner führe er mit Leidenschaft aus, denn das Amt des Mesners sei keineswegs nur ein Job.

► **Mo 14. September, 19 Uhr:** Vigil mit Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof in der Basilika Rankweil.

► **Di 15. September, 10 Uhr:** Prozession vom St. Peter-Bühel zur Basilika. **10.45 Uhr:** Wallfahrtsgottesdienst mit Dr. Ägidius Zsifkovics, Bischof von Eisenstadt.



Mesnerwallfahrt 2010 nach Maria Taferl (NÖ). SALZMANN

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Peng + Hu: Hirameki. Der geniale Klecks + Kritzel-Spaß. Kunstmann Verlag 2015, 194 Seiten, broschürt, € 15,40. KUNSTMANN VERLAG

„Hirameki“ ist japanisch und bedeutet „Geistesblitz“. Die beiden renommierten Künstler Peng + Hu haben ein umfassendes Standardwerk an Klecksvarianten erstellt und laden alle dazu ein - große und kleine Künstler - sich an der Vollendung des Buches zu beteiligen.

Was hier ganz großartig klingt, ist im Grunde sehr einfach. Ausgangspunkt von allem ist ein Farbklecks. Ein solcher kann durch einen „Geistesblitz“ zu einer Katze, zu einem Zwerg, zu einem Möbel oder zu einem Monster werden. Was herauskommt, hängt ausschließlich von der Fantasie des Betrachters, der Betrachterin ab. Es reichen nur we-

nige Punkte, Striche, Kreise ... und schon entsteht daraus Poetisches, Originelles, Witziges aber auch Nachdenkliches. „In jedem Fleck sind Figuren versteckt. Sie werden mit wenigen Strichen zum Leben erweckt. Erstaunlich einfach - Einfach erstaunlich“, heißt es auf dem Cover des Buches und genauso ist es. Ob auf Reisen oder im Wartezimmer, ob an einem Regentag oder am Strand, ob alleine oder gemeinsam ... die Kleckse in diesem Buch sind anregend, lustig, bunt und herausfordernd. Es reicht ein Bleistift oder Filzstift, auf einer Doppelseite die einfache und gereimte Anweisung und schon haben Erwachsene und Kinder ab 5 Jahren die Zeit vergessen. Ein ganz besonderes Buch für unsere kreativen Geistesblitze. Gönnen Sie es Ihren Kinder und vielleicht sogar sich selbst ... Sie werden überrascht sein.

CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Die Quelle“**

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Zwölf Gewinne im zweistelligen Millionenbereich EuroMillionen machte bereits 23 Österreicher zu Millionären. Zwölf knackten den Europot, elf tippten „5 plus 1 Richtige“.

Sie gelten als der Traum schlechthin in Österreichs Glücksspiel-Landschaft, und nicht nur hier: Auch in Spanien, Frankreich, Großbritannien, Irland, Portugal, Belgien, Luxemburg und der Schweiz sind zweimal pro Woche Millionen von Spielteilnehmern bei EuroMillionen auf der Jagd nach den „5 plus 2 Richtigen“.

Erst Ende August hat sich dieser Traum für eine Kärntnerin erfüllt: Sie tippte als einzige sowohl die fünf Zahlen des Zahlenfeldes als auch die zwei Zahlen des Sternenkreises richtig und knackte damit den Europot im Alleingang. Für den Single bedeutete dies einen Gewinn von mehr als 30 Millionen Euro. Es war dies der erste rot-weiß-rote Europot-Gewinn im heurigen Jahr und der fünfthöchste Gewinn in Österreichs Glücksspielgeschichte. Seit Einführung des Spiels im Jahr 2004 gelang es zwölf österreichischen Spielteilnehmern, den Europot zu knacken und jeweils einen zweistelligen Millionenbetrag zu gewinnen.

Alle Infos zu den EuroMillionen-Teilnahmemöglichkeiten: www.win2day.at

SONNTAG 13. SEPTEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst. Open-Air-Gottesdienst aus Wittenberg mit Pfarrer Johannes Block. Zum 500. Geburtstag des Malers Lucas Cranach. **ZDF**

12.30 Orientierung. Flüchtlinge: Wie Österreich früher half (1956, 1968...); „Die Feinde des Papstes“ – Interview mit dem Vatikan-Experten Marco Politi; Jubiläum: Kardinal Christoph Schönborn feiert „20 Jahre Erzbischof von Wien“. **ORF 2**

19.45 Zsammg'spuut im Pinzgau. (Dokumentation). Nahe der Gemeinde Maishofen steht der Landgasthof Schloss Kammer mit Blick in die Pinzgauer Berge. Hier begrüßt Susanne Brückner Sänger und Musikanten aus dem Salzburger Land, dem Mühlviertel und Bayern. **BR**

23.15 Titanic. (Spielfilm, D, 1943). Mehr als 50 Jahre vor James Camerons Welterfolg entstand diese von Herbert Selpin und Werner Klingler inszenierte Verfilmung des Titanic-Unglücks, die von der nationalsozialistischen Filmindustrie als antibritische Propaganda intendiert war. **BR**

MONTAG 14. SEPTEMBER

14.15 Das Tal des Lebens – Afrikas Rift Valley (1/3). (Dokumentation). Das afrikanische Rift Valley ist ein Ort der Superlative und hat das heutige Bild der Erde nachhaltig geprägt. Mehr als 6.000 Kilometer lang reicht es vom Jordantal über das Rote Meer und Ostafrika bis nach Mosambik. **ServusTV**

20.15 Die Alpen von oben. Vom Berner Oberland ins Waadtland. Zunächst führt die Reise nach Interlaken, zum Jungfraumassiv und ins Wallis, schließlich über schneebedeckte Gipfel und die Skiorte Zermatt und Verbier nach Gstaad und Château-d'Oex. **3sat**

20.15 Wunderschön! Stockholm und die Schären. Stockholm zählt zu den schönsten Hauptstädten der Welt. Stefan Pinnow macht „Inselhopping“ in der Stadt und trifft Pipi-Langstrumpf-Darstellerin Inger Nilsson. **HR**

DIENSTAG 15. SEPTEMBER

22.30 Tod vor Lampedusa – Europas Sündenfall. (Dokumentation). Die Nacht zum 4. Oktober 2013: Vor der Küste der kleinen italienischen Insel kentert ein Boot mit über 540 Flüchtlingen, 380 ertrinken. Der mit dem Katholischen Me-



Di 22.35 kreuz und quer. (Religion). Kardinal Schönborn – 20 Jahre Krisenmanager. 1995 trat der Dominikaner P. Christoph Schönborn sein Amt als Erzbischof von Wien an – in der turbulenten Zeit der Krise um seinen Vorgänger Kardinal Hans Hermann Groer. Das Portrait zeigt Herkunft und Werdegang Schönborns. Weggefährten und Kritiker kommen zu Wort. **ORF 2**

Foto: ORF/Thalia Film

dienpreis ausgezeichnete Film ist ein erschütterndes Dokument. **3sat**

23.10 kreuz und quer. (Religion). Der Priester und sein geheimer Sohn. Ein in Österreich hochgeschätzter katholischer Priester und beliebter Seelsorger hinterlässt einen erwachsenen Sohn. Erst am Sterbebett erfährt dieser, dass sein ehemaliger Pfarrer auch sein leiblicher Vater ist. **ORF 2**

MITTWOCH 16. SEPTEMBER

19.00 stationen. (Dokumentation). „Was haben sie mit meinem Bruder gemacht?“ – Nachforschungen in der Familie. Psychiatriehistoriker begleiten Angehörige von Opfern der Euthanasie in der Nazi-Zeit bei der schmerzhaften Spurensuche. **BR**

21.55 Chocolat. (Spielfilm). Frankreich, Ende der 1950er Jahre: Die Bürger des malerischen Dorfes Lansquenet-sous-Tannes wünschen sich nichts sehnlicher als ihre über alles geliebte Ruhe. Umso größer ist die Aufregung, als es eines Tages die zauberhafte Vianne Rocher und deren kleine Tochter Anouk in ihr Städtchen verschlägt und es wagt, inmitten der Fastenzeit eine Chokolaterie zu eröffnen ... **ATV**

DONNERSTAG 17. SEPTEMBER

16.00 Der Tempelberg. (Dokumentation). Die verschollenen Schätze. Die Bauten auf dem Tempelberg in Jerusalem galten im ersten Jahrhundert nach Christus als die schönsten der Welt. **ZDFinfo**

21.15 Unheilbar pädophil? (Dokumentation). Pädophile werden von der Gesellschaft geächtet, von Eltern gefürchtet. Die Wissenschaft



Mi 23.10 Die Wand. (Spielfilm, D/A, 2011). Martina Gedeck brilliert in der Verfilmung eines der berühmtesten Romane der deutschsprachigen Literatur. Gemäß der Vorlage von Marlen Haushofer ist die bildgewaltige Fabel Dokument weiblicher Emanzipation wie auch Metapher einer Depression, die menschliche Urängste und Hoffnungen auf die Leinwand bringt. **BR**

Foto: ARD/coop99

versucht zu ergründen, wie die sexuelle Präferenzstörung entsteht und ob sie therapierbar ist. **3sat**

FREITAG 18. SEPTEMBER

18.45 Miteinander durchs Land. (Dokumentation). Herbert Gschwendtner ist südlich der Alpen unterwegs. Sein Ziel: die Südtiroler Waalwege und der Vinschger Höhenweg. **Servus TV**

21.00 makro: Einwanderungsrepublik Deutschland. Die deutsche Bundesregierung rechnet 2015 allein mit 800.000 Asylbewerbern. Magazin mit Eva Schmidt. **3sat**

22.40 Universum History. (Dokumentation). Die Chinesische Mauer. Das Erwachen des steinernen Drachen. Zwar wird die Chinesische Mauer nicht zu den Weltwundern gezählt, doch ist ihr Bau eine der beeindruckendsten Leistungen der Menschheit. **3sat**

SAMSTAG 19. SEPTEMBER

20.15 zeit.geschichte: Hitlers Kinder. (Dokumentation). Von Kindesbeinen an war eine ganze Generation den Wahnvorstellungen der NS-Ideologie ausgesetzt. 5-teilige Dokumentarserie (Verführung, Hingabe, Zucht, Krieg, Opferung) als Themenabend. **ORF III**

23.35 Das Wort zum Sonntag von Pastorin Annette Behnken (Wennigsen). **ARD**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Christian Öhler, Bad Ischl. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Hofer

Zwischenruf von Pfarrerin Margit Geley, Salzburg. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Lockenhaus, Burgenland.

Lieder aus dem Gotteslob und Chorgesang. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre



Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Walter Friedl, Außenpolitik-Journalist des Kurier und Theologe: „Ich bin immer ich“. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Radiokolleg. Ideale Schule. Wie Lernen gelingen kann. Mo–Do 9.30, Ö1.

Dimensionen. Flucht nach oben. Amerikas Ostküste rüstet sich gegen den Anstieg des Meeresspiegels. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Konzert am Vormittag. Jean-Philippe Rameau: Arien und Tänze aus den Opern „Les Indes Galantes“, „Les Surprises de l'Amour“ u. a. Do 10.05, Ö1.

Dimensionen. Mit den eigenen Abwehrkräften gegen Krebs. Do 19.05, Ö1.

Im Gespräch. Christian Buckard, Journalist, Autor und Filmemacher über Moshé Feldenkrais. Do 21.00, Ö1.

ar|s|sonore – Internationales Musikfest Schloss Eggenberg

Graz 2015. Mozart, Hérold, Beethoven. Fr 19.30, Ö1.

Logos. „Fremdenfreundlich“ – Eine (kleine) Theologie der Migration. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Menschen in der Zeit. Maria Goretti – Unschuld und Sühne
Dienstag: Radioakademie. Die Dokumente des Zweiten Vatikanums.
Lumen Gentium: Dogmatische Konstitution über die Kirche.

TERMINE

► **34. Flohmarkt der Pfarre Frastanz.** Der gesamte Reinerlös geht an die Caritas-Flüchtlingshilfe der Diözese Feldkirch.
Fr 11. September, 15 - 19 Uhr,
Sa 12. September, 10 - 14 Uhr,
Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Gottlieb Nuderscher - Wolken.** Aquarelle, entstanden im Walgau und im Montafon.
Fr 11. September, 19 Uhr: Vernissage, zur Eröffnung spricht Richard Bösch. Ausstellungsdauer:
11. September bis 11. Oktober,
Öffnungszeiten: jeweils Sa / So 17 - 20 Uhr. Besichtigung auch nach Vereinbarung: Willibald Feinig, T 0664 736 415 67. Atelier Capelli, Außergasse 1, Bludenz-Rungelin.

► **Rankweiler Segenssonntag - Wallfahrt zum Silbernen Kreuz.** Bei allen Messfeiern Segen mit dem Wundertätigen Silbernen Kreuz. Nach den Messfeiern besteht zudem die Möglichkeit zum Einzelsegen.
Sa 12. September, 19 Uhr: Vorabendmesse.
So 13. September, 9 Uhr: Festmesse mit Abt Anselm van der Linde und dem Frauenchor Memento (Leitung: Michael Fliri). **11 Uhr:** Festliche Messfeier. Basilika, Rankweil.

► **Rankweiler Pfarrfest.**
So 13. September: 10 Uhr: Messfeier auf dem St. Peter-Bühel.
Ab 11 Uhr: Pfarrfest für alle auf dem Rankweiler Marktplatz. Frischschoppen mit der Bürgermusik Rankweil. **Ab 13 Uhr:** Unterhaltung mit „The Oldies but Goldies Band“. Bewirtung und Kinderprogramm. Freier Eintritt.

► **Familiensegen zum Kindergarten- und Schulbeginn.** Auch Schulsachen für die Sammelaktion der Dornbirner Pfarren können mitgebracht werden.
So 13. September:
9.30 Uhr: Pfarrkirchen Haselstauden, Oberdorf und Schoren.
10 Uhr: Pfarrkirche Hatlerdorf.
10.30 Uhr: Pfarrkirchen Markt und Rohrbach.

► **Friedensgebet** anlässlich gegenwärtiger Spannungen und Konflikte an vielen Orten der Welt.
Do 17. September, 19.30 Uhr,
Kapelle des Bildungshauses Batschuns, Zwischenwasser.

► **Taizé - Gebet** mit anschließender Agape im Pfarrsaal, jeden 3. Freitag im Monat.
Fr 18. September, 19.30 Uhr,
Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **50 Jahre Pfarrkirche Bruder Klaus.** Details zur Jubiläumswoche finden Sie online unter:
www.pfarre-bruderklaus.at
Sa 19. bis So 27. September,
Dornbirn-Schoren.

Seminarreihe mit Inspirationen aus der Heiligen Schrift

Ermutigende Bibel

„Mut und Vertrauen auf dem eigenen Weg“ - Eine Seminarreihe, bei der persönliche Beziehungen zur Heiligen Schrift in den Blick genommen werden.

In der Heiligen Schrift begegnet man Frauen und Männern, die sich der Heilswirklichkeit Gottes anvertraut haben. Solche Glaubenserfahrungen regen auch heute noch dazu an, sich aufmerksam und selbstbewusst mit dem Glauben auseinanderzusetzen. In diesem Sinne bietet das Seminar an fünf Terminen den Raum, das eigene Leben mit Texten aus der Heiligen Schrift in Beziehung zu bringen und für den eigenen Glaubensweg inspiriert zu werden. Dabei sind Erfahrungsaustausch, Leibübungen, Begegnung mit dem Wort Gottes, persönliche Gebetszeit und spirituelle Übungen wesentliche Elemente.



Bibel, Gebet und Austausch in Gwiggen. CHRIS YARZAB / FLICKR.COM

► Anmeldung bis spätestens 15. September beim Katholischen Bildungswerk Vorarlberg, T 05522 3485-144, Ekbw@kath-kirche-vorarlberg.at Bitte bei der Anmeldung angeben: „Seminar Einetter-Lässer im Kloster Gwiggen“. Anwesenheit bei allen fünf Terminen erforderlich, Leitung: Maria Einetter und Gertraud Lässer.
Jeweils Fr 18. September, 9. Oktober, 6. November, 15. Jänner, 26. Februar 2016, 14.30 bis 21 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

TIPPS DER REDAKTION



STADTMARKETING BLUDENZ

► **20. Bludener Klostermarkt.** Der Markt in der Altstadt von Bludenz vereint Produkte aus traditionell-klosterlicher Herstellung und zählt zu den bekanntesten Märkten Westösterreichs. Zu Gast sind Vertreter von rund 30 Klöstern aus sieben verschiedenen Nationen. Zur Eröffnung des 20-jährigen Jubiläums werden am Freitag um 10 Uhr Brot und Wein gesegnet.
Fr 11. September, 10 bis 19 Uhr
Sa 12. September, 10 bis 16 Uhr

► **„Musica boscareccia - Wald-Liederlein“** in der Konzertreihe St. Corneli. Villanellen und Tänze von Johann Hermann Schein. Aufführende: Julia von Landsberg (Sopran) und das United Continuo Ensemble. Leitung: Thor-Harald Johnson.

So 13. September, 17 Uhr,
St. Corneli, Feldkirch-Tosters.



FEHLE

► **Abendwallfahrt mit Bischof DDr. Klaus Küng (St. Pölten).** Gebetet wird um eine Kultur des Lebens, geistliche Berufe, den christlichen Geist der Familien, die Einheit der Christen sowie die Neuevangelisierung Europas.
So 13. September:
19.15 Uhr: Rosenkranz und Anbetung. Beichtgelegenheit.
20 Uhr: Gemeinsame Eucharistiefeier mit Predigt von Bischof Klaus Küng. Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **einSTEHEN für den Frieden.** Beten bedeutet die eigene Umkehr. Jeden 3. Mittwoch im Monat wird daher zum stillen Gebet nach Feldkirch eingeladen, um gemeinsam für den Frieden zu stehen.
Mi 16. September, 12.30 bis 12.45 Uhr, Marktgasse, Feldkirch.



ENTGELTLICHE EINSCHÜTTUNG

TERMINE

► **20. Stundenlauf der Lebenshilfe Vorarlberg.** Menschen mit und ohne Behinderungen werden gemeinsam ihre Runden drehen und Sponsorengelder sammeln. Anmeldung: Christine Frick, T 05523 506-10044, Estundenlauf@lhv.or.at
Sa 19. September, 12 Uhr, Sparkassenplatz, Feldkirch.

► **Junge Kirche Dornbirn beim Dornbirner Spielefest.** Die größte Familienveranstaltung in ganz Vorarlberg.
Sa 19. September, 10 bis 17.30 Uhr, inatura und Stadtgarten, Dornbirn.

► **KAB-Wallfahrt „Bruder Klaus“ nach Sachseln-Flüeli/CH.** Geistlicher Leiter: Pfr. Paul Burtscher. Anmeldung bis 20. September bei Gustav Schreiber, T 0664 5461136.
Sa 26. September, 5.30 Uhr, Abfahrt in Vandans, weitere Zusteigeorte nach Vereinbarung.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Menschlichkeit
an den Tag gelegt**

Die Bilder der Hilfsbereitschaft, mit der Menschen auf den Bahnhöfen in Wien, Linz oder Salzburg den tausenden Schutzsuchenden Flüchtlingen begegnen, die derzeit von Ungarn kommend via Österreich vor allem nach Deutschland unterwegs sind, lassen einem das Herz aufgehen und die Tränen in die Augen steigen. Es berührt zutiefst. Alle Achtung vor den vielen privaten freiwilligen Helferinnen und Helfern, den Hilfsorganisationen, aber auch den Österreichischen Bundesbahnen und den Einsatzkräften wie der Rettung und der Polizei, die Menschlichkeit und Wärme an den Tag gelegt haben. Versorgt wurden und werden die Notleidenden mit Essens- und Trinkpaketen, mit Kleidung, Schuhen und Regenschutz, mit Decken und Liegen zum Ausruhen, mit Hygieneartikeln und bei Bedarf auch medizinisch. Tausende Sachspenden sind eingegangen. Dolmetscher bieten ihre Unterstützung spontan an. Diese Hilfe ist großartig und überwältigend.

Nach den dramatischen Bildern im menschenverachtenden Umgang mit Flüchtlingen, etwa in Ungarn, zeigt sich hier eine andere Seite. Auch so kann es gehen. Wenn man will. Wenn man solidarisch gemeinsam zusammensteht und hilft. Es zeigt auch, dass diejenigen, die Flüchtlinge unterstützen wollen, im Gegensatz zu jenen, die gegen Flüchtlinge mobil machen, in der Mehrheit sind. Es ist absolut nachvollziehbar, dass Menschen, die in Krisenregionen leben, ihr Land wegen Krieg, Bombardierungen, Anfeindungen oder Terror verlassen - in der Hoffnung, woanders ein besseres Leben beginnen zu können. Wer würde das nicht tun, wenn er in solch einer Situation wäre?

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHE: MARCO POLITI, PUBLIZIST UND VATIKANKENNER****Über Päpste und „Wölfe“**

„Franziskus unter Wölfen“ heißt das neue Buch des Journalisten Marco Poli, das vergangene Woche vorgestellt wurde (Herder-Verlag). Der reißerische Titel sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier jemand durchaus mit Sachkenntnis schreibt.

Poli hat sich für den Titel ein Bild bei Franz von Assisi entlehnt. Dieser soll einmal einem Wolf ins Gewissen geredet haben. Klar ist, dass für die Mafiosi, die Papst Franziskus scharf kritisiert und ermahnt hat, das Bild passt. Bei anderen Gruppen, die in dem Buch vorkommen, sollte man im Deutschen besser von Gegnern oder Opposition statt drastisch von „Wölfen“ oder „Feinden“ sprechen. So thematisiert Poli zum Beispiel den heftigen Widerspruch, den der Papst auf seine Kritik an manchen Wirtschaftspraktiken („Diese Wirtschaft tötet“) erfahren hat. Vor allem geht es aber um innerkirchliche



PRIVAT

**„Franziskus braucht ein Lager von Reformern, das ihm Gehör verschafft.“
MARCO POLITI**

Kritiker des Papstes. Poli zeigt diese Opposition in ihren Facetten auf. Er meint, dass die Anhänger des Papstes im Gegensatz zu den Kritikern kaum organisiert sind, weswegen Franziskus auf das Kirchenvolk setzt, das in überwiegender Mehrheit hinter ihm stehe. Die Frage der Gegnerschaft zum Kurs des Papstes ist aber nur ein Aspekt des Buches, das auch ein Zwischenfazit des Franziskus-Pontifikats mit einer Würdigung des Menschen Jorge Mario Bergoglio darstellt.

„Revolution“. Kritischer als mit Franziskus war der 68-jährige Poli mit seinem Vorgänger in dem Buch „Benedikt. Krise eines Pontifikats“ (2011) umgegangen. Zuvor hatte er mit Carl Bernstein ein Buch über Johannes Paul II. verfasst. Dass der in Rom geborene Journalist, der von 1993 bis 2009 Vatikanspezialist der Zeitung „La Repubblica“ war, sein Handwerk versteht, kann man ihm jedenfalls nicht absprechen. Von 1987 bis 1993 hatte er als Moskau-Korrespondent den Untergang der Sowjetunion miterlebt. Den Kurs von Papst Franziskus nennt Poli eine „Revolution“ und stellt weitere historische Vergleiche an: Die Reform könne wie Gorbatschows Perestroika scheitern; oder es komme ein New Deal à la US-Präsident Franklin Roosevelt, der die USA einst aus der Weltwirtschaftskrise zog. HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT**Gut gewappnet**

Nicht nur am Stammtisch, auch in Pausen- oder Busgesprächen sind wir immer wieder mit verallgemeinernden Aussagen und Vorurteilen konfrontiert, die uns im ersten Moment die Sprache verschlagen. Für eine Gegenrede aber fehlen uns die Argumente. Hier will das Buch der Journalistin Nina Horacek und des Juristen Sebastian Wiese weiterhelfen. Sachlich und un-

aufgeregt werden Fakten angeführt, die unqualifizierten Aussagen schnell den Wind aus dem Segel nehmen. Klar formuliert und mit Beispielen und Statistiken veranschaulicht, vermag das Buch Informationen weiterzugeben, die Vorurteile entkräften und Sichtweisen auf den Boden der Realität bewegen. Geschrieben ist es speziell für Jugendliche, aber auch Erwachsene sind nach der Lektüre bestens gewappnet. BEGLE



Nina Horacek, Sebastian Wiese: Gegen Vorurteile. Wie du dich mit guten Argumenten gegen dumme Behauptungen wehrst. Verlag Czernin 2015. 192 Seiten, € 17,90.

HUMOR

„Die Schmerzen in Ihrem rechten Bein sind altersbedingt“, sagt der Arzt zum Patient. - „Das kann nicht sein, mein linkes Bein ist genauso alt und tut nicht weh!“

**s' Kirchamüsele**

Wia i glesa hon, isch dr Papscht vor kurzem höchstpersönlich zu ma Optiker in Roms Altstadt ganga. Er hot neue Gläser für sine Brilla brucht, a neus Gstell hei er us Kostagründ net gno. Guat, denn hot dr Franziskus jez jo widr dr Durch- und Weitblick, odr?